

der Steigbügel

November

Dezember

272 1995

E 5489 F

Arbeitshilfe für Gruppenabende und Freizeitgestaltung





Ankommen garantiert

Wer kommt an? – Hoffentlich ich! Dafür lohnt es sich zu investieren: in ein gewinnendes Outfit, in den Aufbau einer positiven Einstellung, in beziehungs-fördernde Maßnahmen. Anders ist Gruppen- und Gemeindearbeit nicht möglich.

Was kommt an? – Wenn wir das nur immer wüßten: bei der Auswahl des Programms, bei den Beispielen und Bildern in der Verkündigung, bei der Wahl der Sprache und den Sprüchen. – Es lohnt sich, alle Register zu ziehen, damit es am Ende nicht heißt: Annahme verweigert.

ER kam an – vor fast 2000 Jahren. Das war die Wende. Die Wende hin zu einer neuen Hoffnung: Bei Gott kommen wir an – garantiert!

ER kommt an – wo immer wir ihm Raum geben.

ER kommt wieder – garantiert. Darauf kommt es an.

Ihr/Euer

Helmut Häußler

Helmut Häußler

Dieses Heft bringt:

- | | | |
|-----------|---|----------|
| 1 | Tod und ewiges Leben
Eine praxisorientierte Bibelarbeit zum Toten- und Ewigkeitssonntag von Hans-Peter Großhans, Tübingen | Seite 4 |
| 2 | „Er kommt auch jetzt ganz sicher“
Ein Anspiel zum Einstieg für Andachten und Predigten im Advent von Mirjam Mühlhäuser, Schlat | Seite 15 |
| 3 | Checkpoint Jesus
Ein Gesprächs- und Bibelabend rund um die alttestamentlichen Verheißungen und die neutestamentlichen Erfüllungen von Andreas Lämmle, Stuttgart | Seite 17 |
| 4 | Waldweihnacht
Wie eine Waldweihnacht mit einer Gruppe gefeiert werden kann, erklärt Sybille Kalmbach, Hallwangen | Seite 25 |
| 5 | Das kann ich noch
Eine weihnachtliche Vorlesegeschichte von Gudrun Pausewang | Seite 27 |
| 6 | Aktion Ankunft
Die Idee für eine Gruppenaktion im Advent, ausprobiert und aufgeschrieben von Thomas Volz, Kirchheim/Teck | Seite 32 |
| 7 | Spiele auf der Piste
Anregungen für Ski-Geländespiele und noch etwas mehr, liefert in diesem Artikel Andreas Lämmle, Stuttgart | Seite 33 |
| 8 | Schneehemden
Wie man es anstellt, daß diese Bastelidee zum Blickfang auf der Piste wird, erklärt Sybille Kalmbach, Hallwangen | Seite 39 |
| 9 | Grasheini
Eine Bastelidee, die ohne Problem im Rahmen einer Gruppenstunde umgesetzt werden kann von Sybille Kalmbach, Hallwangen | Seite 41 |
| 10 | Weihnachtliche Süßigkeiten international
Wie man internationales Kleingebäck und Konfekt herstellen kann, erklären Walter Engel, Rottenburg und Ursel Engel, Herrenberg | Seite 42 |
| 11 | Pro und contra Weihnachten
Ideen für einen Diskussionsabend in der Adventszeit, erarbeitet und ausprobiert von Thomas Tippner, Wiesbaden | Seite 45 |
| 12 | Im Makroblickwinkel
Ein Bilderquiz über Alltagsgegenstände aus ungewohnter Perspektive, aufbereitet von Walter Engel, Rottenburg | Seite 48 |

1 Bibelarbeit



Tod und ewiges Leben

Eine Bibelarbeit zum Toten- und Ewigkeitssonntag

Die Trostlosigkeit des Novembers paßt wie keine andere Jahreszeit zu der Trauer und den Tränen, die wir mit dem Tod verbinden. Und so liegt der Totensonntag als Abschluß des Kirchenjahres zu Recht im November. Und doch verbinden Christen mit dem Totensonntag mehr als Trauer und mit dem Abschluß des Kirchenjahrs anderes als Trostlosigkeit. Das drückt sich darin aus, daß der Totensonntag als Abschluß des Kirchenjahrs eigentlich Ewigkeitssonntag heißt. Denn am Ende des christlichen Jahreszyklus' wie auch des christlichen Lebens steht die Ewigkeit Gottes – und das ist alles andere als ein trostloses, farbloses und düsteres Ereignis und paßt so gar nicht in den Monat November.

So geraten Tod und Ewigkeit, auf die der letzte Sonntag im Kirchenjahr bezogen ist, in Spannung zueinander. Wie auch das Thema „Tod“ in Spannung zur Lebensfreude und der Unternehmenslust der meisten Jugendlichen zu stehen und deshalb auch nicht so recht ins Programm einer Jugendgruppe zu passen scheint. Doch der Schein dürfte trügen! Einige Kinder und Jugendliche haben sich schon selber mit dem Tod auseinandersetzen müssen: z. B. beim Tod der Großeltern oder von anderen Verwandten, aber auch durch den Tod von Gleichaltrigen, die bei Unglücksfällen starben.

Es mag sein, daß Jugendliche noch kein besonderes Bewußtsein vom eigenen Sterben-Müssen haben, doch setzen sich die meisten Jugendlichen stark mit dem Thema „Tod“ auseinander. Ihre Unternehmenslust und ihre Lebensfreude stehen dazu überhaupt nicht im Widerspruch, wie ja überhaupt die eigene Lebensfreude in besonderer Weise das Thema „Tod“ thematisiert. Wer die Freude am Leben besonders intensiv spürt, der hat auch ein deutliches Bewußtsein über den radikalen Abbruch dieser Lebensfreude durch den Tod.

Der Toten- und Ewigkeitssonntag am Schluß des Kirchenjahres könnte einmal Anlaß sein, in der Jugendgruppe mit den Jugendlichen über das Thema „Tod“ ins Gespräch zu kommen und auch auf die biblischen Stimmen zu diesem Thema zu hören.



1. Seelsorgerliche Überlegungen

Ein so gewichtiges und jeden Menschen in Frage stellendes Thema wie der „Tod“ erfordert von jedem Mitarbeiter und jeder Mitarbeiterin gründliche seelsorgerliche Vorüberlegungen im Blick auf die Jugendgruppe.

– Sind Jugendliche aus der Gruppe zur Zeit mit dem Thema „Tod“ konfrontiert? Sind Jugendliche zur Zeit in Trauer aufgrund eines Todesfalls in ihrer Familie oder im Freundeskreis? Sind Angehörige oder Freunde von Gruppenmitgliedern sterbenskrank? Diese Fragen sollten bedacht werden, denn es wird ein anderes Gespräch in der Jugendgruppe geben, wenn Gruppenmitglieder mit dem Thema „Tod“ konfrontiert sind, als wenn relativ distanziert darüber gesprochen werden kann. Ebenso muß dann damit gerechnet werden, daß mit diesem Thema Jugendliche in tiefe Unruhe gestürzt werden können.

– Manche Jugendliche sind von dem Thema „Tod“ durchaus auch fasziniert, bis hin zu Selbstmordgedanken. Eine Verstärkung in diese Richtung sollte vermieden werden. So würde ich die Jugendlichen z. B. nicht fragen, was sie auf ihren Grabstein geschrieben haben wollten.

– Das Thema erfordert eine hohe Sensibilität der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die Gruppenmitglieder. Es kann durchaus sein, daß die Jugendlichen einer Gruppe über das Thema „Tod“ nicht sprechen wollen und können. Das sollte dann auch respektiert werden. Keiner sollte sich zu diesem Thema äußern müssen. Bei meinem Entwurf habe ich deshalb versucht, eine Distanz zum Thema zu wahren. Ich meine, daß es für Jugendliche leichter ist, über Bestattungsriten zu sprechen als über eigene Trauer. Und dennoch werden dabei die eigenen Einstellungen zum Tod thematisiert.

2. Gang zum Friedhof

Die Jugendgruppe geht gemeinsam zum Friedhof bzw. trifft sich bereits am Friedhofseingang. Ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin führt die Jugendlichen über den Friedhof. An einigen Grabsteinen bleibt die Gruppe stehen, die Inschrift des Grabsteins wird vorgelesen und die Jugendlichen sollen sich äußern:



- ob ihnen die Inschrift gefällt
- wie sie die Inschrift interpretieren
- ob die Inschrift den Lebenden etwas sagen will
- ob die Inschrift ein Motto sein könnte, das über dem Leben des Toten stand
- ob die Inschrift den Tod deutet und die Hoffnung des Toten zum Ausdruck bringt
- was die Grabsteine über die Hoffnung der Trauernden angesichts des Todes aussagen.

Tip: Der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin, die über den Friedhof führt, sollte sich dazu vorher den Friedhof angesehen und einige markante Inschriften ausgesucht haben. Selbstverständlich kann zu Beginn des Gangs über den Friedhof auch ein Hinweis an die Gruppe nichts schaden, daß die Ruhe der Toten respektiert werden soll.

3. Todesanzeigen

Zurück im Gruppenraum wird dasselbe Thema, wie in unserer Öffentlichkeit der Tod gedeutet wird, aufgenommen, indem verschiedene Todesanzeigen interpretiert werden. Ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin sollte über zwei oder drei Wochen hinweg die Todesanzeigen in einer Tageszeitung verfolgen und davon einige auswählen. Die Anzeigentexte (ohne die Namen) werden vorgelesen, an eine Tafel geschrieben oder auch fotokopiert den Jugendlichen vorgelegt. Nun soll über diese Anzeigentexte in ähnlicher Weise wie über die Grabsteininschriften gesprochen werden:

- Welche Ausdrücke fürs Sterben werden in den Todesanzeigen verwendet?
- Wird in den Todesanzeigen etwas über das Leben des Verstorbenen ausgesagt?
- Bringen die Trauernden ihre Hoffnung zum Ausdruck, die sie angesichts des Todes haben?

Grabinschriften und Todesanzeigen sollen ein Gespräch anregen. Ich verzichte deshalb hier darauf, einige Inschriften und Anzeigentexte zu interpretieren. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollten durchaus darauf hinzielen, daß die Interpretation der Inschriften und Anzeigentexte in ein umfassenderes Gespräch zum Thema „Tod und christliche Hoffnung“ mündet.

Müh und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von unserer
lieben, treusorgenden Mutter, Schwieger-
mutter, Oma, Schwester, Schwägerin.....

Die Todesanzeigen und Grabinschriften sind zwar meist keine von den Trauernden oder gar den Verstorbenen selbst entworfenen Sätze, sondern Zitate oder übernommene Formulierungen. Sie wurden jedoch ausgewählt und andere Sätze und Formulierungen wurden dabei verworfen. Insofern kann man schon sagen, daß Menschen in diesen Formulierungen ihre Auffassungen von Leben und Tod zum Ausdruck bringen.

Man kann diese Auffassungen von Leben und Tod, die in Todesanzeigen und Grabinschriften ausgedrückt werden, im Gruppengespräch noch einmal zusammenfassen. Sie können auch stichwortartig für alle sichtbar auf einer Tafel oder einem an der Wand befestigten Stück Papier notiert werden.

Das Leben ist/war

....

Der Tod ist

....

Hoffnung angesichts des Todes?

4. Bestattungsriten und Trauerbräuche

Die Jugendlichen überlegen gemeinsam, wie Menschen in ihrer Umgebung und in unserer Gesellschaft ihre Trauer zum Ausdruck bringen, wenn jemand gestorben ist. Welchen Sinn haben wohl die Sitten, die es bei Tod und Trauer gibt?

- Trauerkleidung
- Trauerzeit
- Trauerbesuch
- Bestattungsritus
- Gestaltung des Grabs (Grabstein) und Grabpflege
- ...

a) Ein Gespräch zum Thema „Gestaltung des Grabs und Grabpflege“ könnte mit dem Hinweis darauf eingeleitet werden, daß eine zunehmende Zahl von Menschen, vor allem in Großstädten, ein anonymes Grab wünschen, also ohne Grabstein auf einer Friedhofswiese ohne irgendeinen Hinweis.

Welches Argument gibt es für solch ein anonymes Grab?

- Keine Grabpflege – also keine Last für Angehörige.
 - Es ist eine Illusion, daß nach dem Tod irgendetwas von mir überdauert.
- Warum sollte also ein Grabstein an mich erinnern?

- ...

Welche Argumente gibt es für ein Grab mit Grabstein?

- Konkrete Erinnerung an den Toten, an seine individuelle Person und ihre Beziehungen;
- Ort für die Trauer der Angehörigen;
- Der Grabstein ist ein Zeichen für die christliche Hoffnung, daß die Treue Gottes zu diesem Menschen seinen Tod überdauert;

- ...



b) Im Zusammenhang mit den Bestattungsbräuchen stellt sich auch die Frage „**Erdbestattung oder Feuerbestattung?**“ Wir überlegen wiederum, welche Gründe es für die eine oder andere Form geben könnte.

Gründe für eine Feuerbestattung? – ...

Gründe für eine Erdbestattung? – ...

Die Frage „Erd- oder Feuerbestattung“ ist keine Glaubensfrage, obwohl gerade das Christentum von Anfang an die Toten in der Erde bestattet hat, da die Christen auf eine leibliche Auferstehung hofften. In der frühen Christenheit wurde deshalb von den Gegnern des Christentums der Leichnam von Christen, die um ihres Glaubens willen verfolgt und getötet wurden, oft verbrannt und ihre Asche ins Meer geworfen oder in alle Winde zerstreut, oder er wurde Tieren zum Fraß hingeworfen. Die Feinde der Christen wollten so deren Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung zerstören. Doch auch eine solche Vernichtung des Leibes kann die Hoffnung auf eine Auferstehung nicht zerstören. Es steht allein in Gottes schöpferischer Macht, einen Toten leibhaftig aufzuerwecken, auch wenn sein Leichnam verbrannt und die Asche in alle Winde zerstreut wurde.

Freilich ist die Erdbestattung eines Leichnams ein sinnenhafteres Zeichen für die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung von den Toten als die aus der Verbrennung eines Leibes resultierende Asche.

In diesem Sinne sind manche christlichen Bestattungsbräuche zu verstehen: als sinnliche Zeichen und Hinweise auf die Hoffnung der Christen und als Ausdruck ihres Glaubens.

- Die **Bestattung des Leibes** in der Erde bringt zum Ausdruck, daß ein von Gott geliebter Mensch beerdigt wird, von dem gehofft wird, daß Gott ihm treu bleibt und ihn als dieses unverwechselbare Individuum auferwecken wird. Auch noch als Toter bleibt er als Individuum unverwechselbar.
- Der **Grabhügel** ist Ausdruck davon, daß die vielfältigen Beziehungen des Verstorbenen mit seinen Mitmenschen und mit Gott noch andauern und er auch als Toter noch einen Ort im Leben hat.
- Der **Grabstein** zeigt die Hoffnung an, daß mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern Gott in seiner Treue den Verstorbenen an seinem ewigen Leben teilhaben läßt.

Frühere Generationen haben ihre Friedhöfe ganz vom christlichen Glauben her gestaltet und in den Grabanlagen ihre Hoffnung auf die Wiederkunft ihres Herrn Jesus Christus und eine allgemeine Totenauferweckung ausgedrückt. Heute werden Friedhöfe jedoch weniger nach dem Glauben und den Hoffnungen der Menschen als vielmehr nach bürokratischen Gesichtspunkten gestaltet.



c) **Zusammenfassung:** Friedhöfe, Grabinschriften und Todesanzeigen sind Orte und Formen, in denen in der Öffentlichkeit etwas über den Tod geäußert wird; und nicht nur über den Tod, sondern auch über das Leben eines Verstorbenen, ja, über das Leben überhaupt und worauf es dabei ankommt. Der Tod ist zwar in unserer Gesellschaft permanent gegenwärtig – täglich nehmen wir ihn in Zeitungen, Fernsehnachrichten, aber auch in Spielfilmen wahr –, doch man redet kaum über ihn. Freilich wird über den Tod nicht nur deshalb kaum geredet, weil er als unliebsames Thema gern aus unserem Leben verdrängt wird, sondern viel mehr noch, weil der Tod sprachlos macht. Wo der Tod ist, da gibt es keine Sprache mehr. Und dann ist da die Furcht: die Furcht, daß der Tod, wenn wir von ihm reden, sich auch einstellen werde. Furcht macht schweigsam, die Furcht vor dem Tod allzumal.

Deshalb finden wir auch so wenig Texte, in denen in der Öffentlichkeit der Tod thematisiert und gedeutet wird. Andere wichtige Momente unseres Lebens, wie z. B. die Liebe werden dagegen in hohem Maße thematisiert und gedeutet: die ganze

Popmusik lebt davon. Der Tod aber, obwohl er uns täglich aus dem Fernsehen oder der Tageszeitung in den Gesichtern der Opfer von Kriegen, Verbrechen und Unglücksfällen anstarrt und auch in vielen Spielfilmen vorgespielt wird, wird nur spärlich Thema öffentlicher Mitteilung, fast nur in Todesanzeigen und Grabinschriften.

Ich will dieses Faktum, daß der Tod in unserem Leben tabuisiert wird, nur festhalten und nicht weiter bewerten. Schon gar nicht möchte ich einklagen, daß über den Tod wie über die Liebe in unserer Gesellschaft geredet und gesungen werden sollte. Das Schweigen über den Tod ist nicht nur Verdrängung, sondern hat darin ein sachliches Recht, daß wir angesichts des Todes einfach keine Worte mehr finden, weil der Tod uns sprachlos macht. Und es ist angesichts des Todes oft sinnvoller zu schweigen, als eine kluge, aber hohle Deutung zu liefern.

Seelsorgerlich ist dies auch im Blick auf die Jugendlichen zu berücksichtigen: die Mitarbeiter und Mitarbeiterin müssen hier auf die feinen Töne achten und sollten selbst nicht über den Tod reden als unterhielten sie sich über das letzte Fußballspiel.



5. Auffassungen vom Tod in der Bibel

Bereits im Gespräch über Grabinschriften, Todesanzeigen und Bestattungsbräuche können die Mitarbeiter die biblischen Auffassungen vom Tod einbringen. Alternativ dazu kann im Anschluß an das Gespräch über Todesanzeigen, Grabinschriften, Bestattungs- und Trauerbräuche ein Blick auf das Verständnis des Todes in der Bibel geworfen werden. Ich schlage vor, daß dazu nicht nur ein Text ausgelegt wird, sondern ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin einige Aspekte des Verständnisses des Todes in der Bibel anspricht und sich dazu auf mehrere Texte in der Bibel bezieht, die von den Jugendlichen durchaus in der Bibel aufgeschlagen werden sollten. Das kann entlang der folgenden kurzen Darstellung von Aspekten des Verständnisses des Todes in der Bibel geschehen.

a) Im **Alten Testament** wird der Tod von Gott, dem Schöpfer des Lebens her verstanden. Mit dem Tod endet das Leben in der Gottesgemeinschaft. Tod bedeutet Gottesferne, wie die Nähe Gottes Leben bedeutet. Sterbende gehen in die totale Einsamkeit. Die Toten gehen in die Scheol hinab (Jes 7,11) und kommen nie wieder zurück (Hiob 7,9f.). In der Scheol, dem Totenreich, gibt es keine Beziehungen mehr – weder zu Gott noch zu Menschen. Die Scheol, das Totenreich, ist der Ort des Untergangs (Hiob 10,21), die Stelle der Stille (Psalm 94,17), das Land des Vergessens (Psalm 88,13). Der Tod ist das absolute Ende (2. Sam 12,15ff.): der Mensch ist wie Wasser, das auf die Erde vergossen wird und nicht zurückgenommen werden kann (2. Sam 14,14). Und er ist aus Erde genommen, darum wird er wieder zu Staub (1. Mose 3,19).

Wie verhält sich nun aber der Mensch zum Tod, zu dem absoluten Ende?
Der Tod muß nicht unbedingt Furcht auslösen. Nur der böse, frühe und unzeitige Tod verbreitet Schrecken. Wo hingegen ein Mensch „alt und lebenssatt“ (1. Mose 25, 7f; 35, 29) stirbt, kann er den Tod annehmen als das Ende eines von Gott erfüllten Lebens. Das Augenmerk gilt dem gelebten Leben, das von der Gnade Gottes vielfältig erfüllt war und das man als ein gelungenes Leben bezeichnen kann. Der Tod schließt hier etwas ab, was seinem Wesen nach abgeschlossen ist: ein erfülltes, ganzes Leben.

Der unzeitige, der zu frühe, der böse Tod wird jedoch zum Problem. Denn auch er wird mit Gott in Verbindung gebracht. Gott ist ja der, der „tötet und lebendig macht“ (5. Mose 32, 39; 1. Sam 2, 6; Psalm 88, 7). Wenn aber der Geber des Lebens sein Nein zum Leben spricht, und zwar zur Unzeit, bevor ein Leben abgerundet ist, dann bedeutet der Tod Strafe, und zwar Strafe für menschliche Sünde, die sich darin äußert, daß der Mensch sich aus seinen von Gott gegebenen Lebensbeziehungen zu seinen Mitgeschöpfen und zu seinem Schöpfer herauslösen will und so gewissermaßen auf sich allein gestellt und beziehungslos wird.

Gott ist im Alten Testament ein Gott des Lebens, und wenn er sich abwendet und nicht mehr gegenwärtig ist, beginnt der Tod. Daß ein Mensch nicht „alt und lebenssatt“ wird und zu früh stirbt, und Gott sich also früh von einem Menschen abwendet, mußte als eine Strafe Gottes an diesem Menschen erscheinen.

Nur ganz gelegentlich ist im Alten Testament davon die Rede, daß Gott sich auch des Totenreiches annimmt. So spricht Psalm 73 davon, daß Gott über den Tod hinaus bleibt (Psalm 73, 23-28). Und andeutungsweise wird auch von Auferstehung der Toten und der Vernichtung des Todes gesprochen (Jes 26, 19; Jes 25, 8; Dan 12, 2; Hes 37).



**Der Tod
ist der Sünde Sold.**

b) **Im Neuen Testament** ist die im Alten Testament vorherrschende Vorstellung, daß der Tod den Menschen endgültig von Gott trennt und daß der Tod für den Menschen Einsamkeit, Beziehungslosigkeit und Vergessen bedeutet, durchbrochen. Gott ist nicht nur Herr über die Lebenden, sondern auch über die Toten (Röm 14, 8f).

Der Tod wird von Paulus in erster Linie nicht biologisch verstanden. Menschen sind tot, wenn sie auf sich selbst reduziert, wenn sie beziehungslos sind. Eine Leiche trägt diese Merkmale: sie hat keine Beziehung mehr. Aber auch in biologischem

Sinne Lebende können im Sinne des Neuen Testaments tot sein, wenn sie nur um sich selbst kreisen: ein Mensch, der sich nur um sich selbst sorgt, der sich nur für sich selbst interessiert und Beziehungen zu anderen Menschen nur aufnimmt, wenn sie ihm selbst nützen – ein solcher Mensch ist beziehungslos und trägt alle Zeichen des Todes an sich. Ist ein Mensch gegenüber Gott, dem Schöpfer allen Lebens, verschlossen und gleichgültig, so trägt er noch viel mehr die Zeichen des Todes an sich. Für Paulus ist deshalb auch die Ursache des Todes eindeutig: „Der Tod ist der Sünde Sold“ (Röm 6,23). Denn die Sünde besteht genau darin, daß wir allein aus uns selbst und auf uns selbst beschränkt, und das heißt ohne Gott leben. Der Tod ist so die Konsequenz der Sünde.

Doch die einzigartige Botschaft des Neuen Testaments besteht darin, daß Gott solch einen sündigen und toten Menschen, der sich ganz auf sich selbst beschränkt, nicht alleine und einsam läßt, sondern die Beziehung mit ihm sucht und herstellt.

Der Tod ist unbestreitbar in unserem Leben gegenwärtig: Menschen sterben und auch in unserem Leben ziehen wir uns immer wieder auf uns selbst zurück. Doch Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor. 15,55-57). Der Tod Jesu am Kreuz hat die Macht der Sünde, die uns immer wieder dazu zwingt, nur um uns selbst zu kreisen und nicht mit Gott und unseren Mitmenschen zu leben, gebrochen – wie auch die Macht des Todes. Selbst der Tod, in dem ein Mensch ganz auf sich selbst beschränkt und beziehungslos ist, hat nicht mehr die Macht, ihn von Gott zu trennen.

Das wird am Tod Jesu deutlich: Sein Schrei am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27, 46; Mk 15, 34) könnte das Gegenteil vermuten lassen. Man könnte vermuten, der Tod habe das letzte Wort. Und als Ereignis in unserem Leben ist jeder Tod schrecklich, ist er das Ende unserer Lebensmöglichkeiten, unserer Lebenskraft und unserer Beziehungen. Die Bibel redet um diese schreckliche Dimension des Todes, insbesondere auch des frühen oder gewaltsamen Todes, nicht herum. Die Schilderung des Leidens und Sterbens Jesu ist ein Beispiel dafür. Wie Jesus sind auch die Christen keine Sterbenskünstler und fürchten die Bitterkeit des Sterbens. Auch Jesus fürchtet den Tod (Mk 14, 32-42), und er starb nicht im Frieden, sondern mit dem Schrei der Gottverlassenheit auf den Lippen.

Doch aus dem Nichts der Beziehungslosigkeit im Tod erweckt Gott Tote wieder auf. Gott (und nur er allein) schafft durch seine Liebe neue Beziehungen jenseits des Todes. Gott erweckt Menschen zu neuem Leben, die in sich abgekapselt leben und keine Beziehung zu Gott haben wollen. Genauso erweckt Gott Menschen zu neuem Leben, die gestorben sind. Denn Gott hat die Macht, Leben zu geben und er will Leben geben, weil er an jedem einzelnen Menschen Interesse hat und daran interessiert ist, mit jedem Menschen zusammen zu leben. Und so ist Gott auch dort,

wo der Tod uns begrenzt. Das ist die christliche Hoffnung: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ... uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn“ (Röm 8, 38 f). So weiß ein Mensch, der an Gott glaubt und auf ihn vertraut, daß sein Leben nicht vom Nichts begrenzt ist, sondern allein von Gott. Wie an den selbst gesetzten Grenzen eines Menschen, die ihn in seinem Leben nur um sich selbst kreisen lassen, Gott dennoch immer auf ihn wartet und ihn auf ein vielfältiges, lebendiges Feld von Beziehungen führen will, so wartet auch an der Grenze des Todes nicht das Nichts, sondern der lebendige, ewige Gott auf jeden Menschen.

6. Zum Verständnis des „Toten- und Ewigkeitssonntags“

Am Schluß der Beschäftigung mit dem Thema „Tod und Ewigkeit“ könnte die Frage stehen: „Welchen Sinn hat es eigentlich, einen Totensonntag zu begehen?“ Und: welchen Sinn hat es, wenn der Tod zusammen mit der Ewigkeit an demselben Sonntag Thema ist?

Manche Grabinschriften und Todesanzeigen schauen eher auf das gelebte Leben zurück, andere bringen vor allem die Hoffnung auf ein ewiges Leben zum Ausdruck. Im letzten Sonntag des Kirchenjahrs wird beides Thema: Tod und Ewigkeit. Der Totensonntag, an dem wir der Toten und auch unseres kommenden Todes gedenken, trägt zugleich auch den Namen „Ewigkeitssonntag“. Vom Ablauf des Kirchenjahrs her ist diese Bezeichnung sogar die angemessenere: denn mit dem Kirchenjahr vollziehen wir jährlich neu die Heilsgeschichte Gottes mit – und die hat ihr Ziel in Gottes Ewigkeit. Am Ziel der Geschichte Gottes mit uns Menschen und mit der ganzen Welt steht Gott selbst, der ewige Gott, an dessen Fülle alles Leben teilhat. Und so kommen mit der Zusammenlegung von Toten- und Ewigkeitssonntag Tod und Leben in eine ganz neue Beziehung. Denn mit dem Gedenken des Todes wird nicht nur der Schmerz über den Verlust des Lebens wach, insofern der Tod das Leben beendet, sondern mit dem Tod wird auch der Fülle des Lebens gedacht: wie das Leben seine Vollendung findet. Wird des Todes zusammen mit der Ewigkeit Gottes gedacht, so wird zugleich mein gesamtes Leben thematisiert: wie gelangt mein Leben zur Vollendung, wie wird es erfüllt von der Fülle des Lebens, die in Gott ist.

Der Tod kommt dann nicht nur als Ende, als Abbruch und als Vernichtung des Lebens in den Blick, sondern im Zusammenhang mit dem Ziel und der Vollendung unseres Lebens. Es ist natürlich klar, daß nicht der Tod das Ziel und die Vollendung des Lebens ist. Der Tod als solcher bricht immer schmerzhaft unser Leben ab, ob wir jung oder alt sterben. Und auch wenn wir den Tod in den Zusammenhang mit der Ewigkeit Gottes als dem Ziel und der Vollendung unseres Lebens rücken, bleibt unser Sterben ein Einschnitt, auch ein Abbruch, und auch Vernichtung. Unser Lebenszusammenhang wird ebenso abgebrochen wie unsere Selbsterhaltung, und

unsere Ich-Fixierung wird vernichtet. So hat der Tod – traditionell gesprochen – den Charakter eines Gerichts über das bisherige Leben. Denn der Tod ist das Ende unserer Lebensmöglichkeiten und das Gedenken des Todes macht uns darauf aufmerksam, daß unsere eigene Kraft zu leben und unser Leben zu erhalten, ein Ende hat.

Dieses Ziel liegt jenseits unseres eigenen Vermögens bei Gott: bei Gott kann unser fragmentarisches, zerrissenes und dann auch unvollendetes Leben seine Erfüllung finden. Nur Gott kann uns volles, vollendetes, erfülltes, ewiges Leben geben – und er will es uns auch geben. Am Ende unserer eigenen Möglichkeit, im Tod, wartet Gott auf uns, um uns in seiner Ewigkeit mit seinem Leben ganz neu lebendig zu machen und so unser Leben ganz und gar zu erfüllen und zu vollenden.

Es weckt Trauer und Schmerz, wenn wir am Totensonntag der Toten und unseres eigenen Todes gedenken und doch werden wir dabei in den Horizont der Ewigkeit Gottes gerückt und so wird mitten in den Todesgedanken das Leben in seiner ganzen Fülle intensiv gegenwärtig: mitten im Tode sind wir vom Leben umfungen. Und in den Gedanken und die Trauer über den Tod mischen sich kritische Fragen an mich selbst:

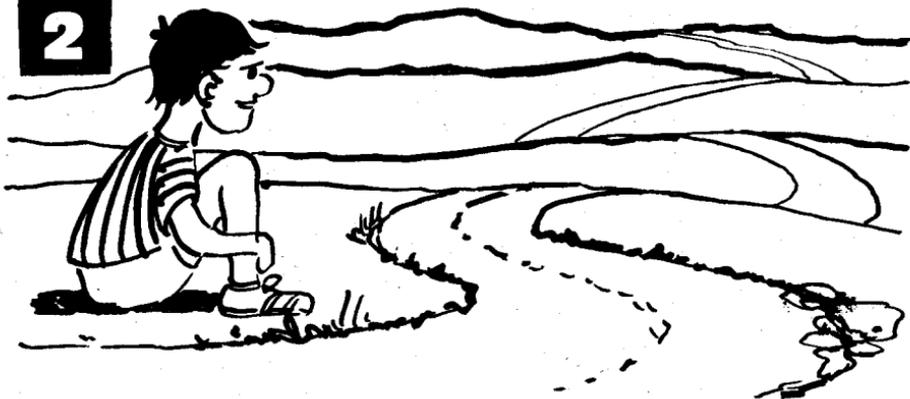
- Suche ich noch am richtigen Ort nach dem vollen Leben oder hat sich mein Lebenslauf schon längst verirrt in dürre, trockene Wüstenländer?
- Bin ich mit meinem derzeitigen Leben noch dran am Atem erfüllten Lebens oder verbreitet mein Leben bereits den Leichengeruch erstarrter und erstorbener Lebendigkeit?

Der Totensonntag, an dem wir der Toten und unseres kommenden eigenen Todes gedenken führt uns zu einer kritischen Betrachtung unseres Lebens: zu einer Thematisierung des Ziels unseres Lebens und einer kritischen Überprüfung dessen, wie wir unsere Tage so verbringen. Wenn wir unser gesamtes Leben im Horizont der Ewigkeit Gottes sehen, dann wird unser tägliches Leben einer kritischen Überprüfung unterzogen: denn bereits jetzt soll es etwas von der ewigen Lebendigkeit Gottes, an der wir teilhaben können, widerspiegeln.

Und der Toten- und Ewigkeitssonntag wird ein Tag lebendiger Beziehungen. All meine Beziehungen zu Menschen und zu Gott werden lebendig, auch die Beziehungen zu verstorbenen Menschen, an die ich an diesem Tag besonders denke und deren Tod eine Lücke hinterlassen und das Leben ihrer Mitmenschen ärmer gemacht hat. So wird an diesem Tag die Sehnsucht wach nach einem intensiven, ungebrochenen gemeinsamen Leben in Gottes Gegenwart – eben die Sehnsucht nach dem ewigen Leben.

Mögliche Gesprächsthemen mit den Jugendlichen:

- Wenn ihr an den Tod denkt, werden dann eure Vorstellungen von eurem jetzigen Leben in Frage gestellt? Und wie?
- Was wird euch am Leben wichtig, wenn ihr an den Tod denkt?
- Könntet ihr euch das ewige Leben mit Gott als Zielpunkt eures Lebens vorstellen?



„Er kommt auch jetzt ganz sicher“

Ein Anspiel zum Einstieg für Andachten oder Predigten im Advent

Ein junger Mann (J) steht mit gekreuzten Armen in Erwartungshaltung da. Ein anderer (B) muß sich durch eine imaginäre Menschenmenge einen Weg bahnen und rempelt dabei J unbeabsichtigt an.

B: *He, junger Mann, was stehen Sie denn hier mitten auf dem Weihnachtsmarkt? Lassen Sie mich mal durch, ich bin hier der Bürgermeister und muß dringend auf die andere Seite ins Rathaus, wichtige Verhandlungen, Sie verstehen schon! – Was tun Sie hier überhaupt?*

J: *Ich warte.*

B: *So, so, worauf warten Sie denn?*

J: *Auf meinen Freund.*

B: *Aber das ist doch ziemlich sinnlos hier im Gedränge, hier kann Sie doch niemand finden.*

J: *Doch, doch, der findet mich schon.*

B: *Na, ja, passen Sie nur auf, daß es Ihnen nicht geht wie den Menschen in dem Theaterstück „Warten auf Godot“. Kennen Sie das?*

J: *Nein.*

B: *Nun, wirklich interessante Dialoge, nur kommen tut er halt nicht, der Godot.*

J: *Das ist anders bei meinem Freund, der ist verläßlich. Er ist schon gekommen, er kommt wieder und er kommt auch jetzt ganz sicher.*

B: *Sie reden ein bißchen wirr, junger Mann. Wohl der Glühwein. Ist noch mal zu entschuldigen – bei der Kälte!*

(Frau (F) mit Einkaufstaschen und einem Kind (K) an der Hand versucht sich auf der einen, eine alte Frau mit Stock (A) auf der anderen Seite der beiden Männer vorbeizudrängen.)

K: *Mama, ich will aber gebrannte Mandeln. Da drüben gibt's welche!*

F: (gestreßt): *Ja, ja.*

B: (zu J): *Jetzt sehen Sie, daß Sie hier nicht bleiben können. Es ist einfach zu wenig Platz auf einem Weihnachtsmarkt, um nur herumzustehen – (er wendet sich den Frauen zu, alle drei blicken zum Publikum, den jungen Mann im Rücken) – Sie müssen wissen, der junge Mann wartet hier auf jemanden, scheint ihm sehr wichtig zu sein.*

(Irgendwann, während die Frauen reden – oder während einer kurzen Redepause (einfach ausprobieren!) – kommt im Hintergrund jemand auf den jungen Mann zu, beide freuen sich, als sie einander entdecken, winken, gehen aufeinander zu und umarmen sich herzlich, gehen dann nach hinten ab. Wichtig ist, daß die Zuschauer die Szene gut sehen können – vielleicht durch größere Spieler, oder die beiden stehen erhöht. Von den übrigen Akteuren bemerkt nur das Kind, was vorgeht und beobachtet die Begegnung interessiert.)

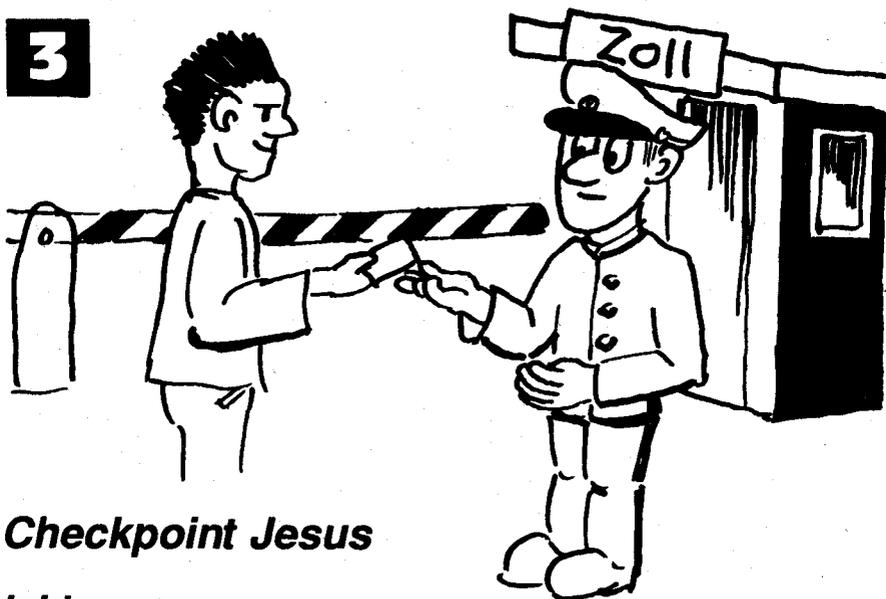
A: *Ach, das kann ich verstehen, es ist ja auch schön, wenn jemand zu einem kommt. Ich warte schon lange auf niemanden mehr. Meine Klingel ist fast eingerostet, seit mein Mann tot ist und die Kinder sind in anderen Städten verheiratet, beruflich sehr eingespannt, versteht sich. Ich glaube, zu mir will keiner mehr kommen.*

F: *Meine Güte, Sie haben Sorgen! Ich wäre froh, wenn ich in Ruhe gelassen würde. Gerade jetzt in der Adventszeit sind Besuche doch eher lästig. Sie können sich ja gar nicht vorstellen, was bei mir alles los ist, was es alles zu tun gibt.*

B: (Schaut auf die Uhr): *Oh, a propos „zu tun“: Schon so spät! Ich muß doch zu meinen Verhandlungen! Da hat mich dieser junge Mann ganz schön aus dem Zeitplan gebracht! – Aber, wo ist er denn?*

K: *Sein Freund ist gekommen. Habt ihr das nicht gemerkt?*



3

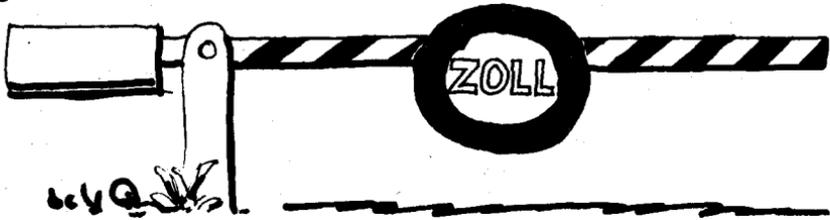
Checkpoint Jesus

I. Idee

Die Adventszeit ist geprägt von der Vorfreude auf das Kommen Jesu. Wie es bereits der Name zum Ausdruck bringt, geht es um die **Ankunft** (lateinisch *adventus* „Ankunft“) Jesu. In der Adventszeit erinnern wir uns in besonderer Weise daran, daß Jesus als der Sohn Gottes vor 2000 Jahren als Mensch auf diese Erde gekommen ist, aber auch daran, daß er ganz konkret auch in das Leben eines jeden einzelnen heute kommen möchte. Beim „CHECKPOINT JESUS“ geht es um beide Aspekte. Zum einen wird das Kommen Jesu und seine Menschwerdung anhand zahlreicher alt- und neutestamentlicher Stellen ins Blickfeld gerückt, andererseits werden die Teilnehmer in verschiedener Weise dazu angeregt, die entsprechende Konsequenz im eigenen Leben zu ziehen und Jesus in ihren Herzen einziehen zu lassen.

Jesus kam nicht einfach „zufällig“ oder „unangemeldet“ auf diese Erde. Ganz im Gegenteil: Jesus wurde an vielen Stellen im Alten Testament bereits als der Messias angekündigt. Insgesamt sind im Alten Testament über 300 den Messias betreffende Prophezeiungen enthalten, die mit der Geburt Jesu und seinem im Neuen Testament beschriebenen Leben erfüllt wurden. Auffallend ist dabei, daß die Voraussagungen so genau sind, daß offenkundig keine andere Person der gesamten Weltgeschichte als Jesus alle messianischen Prophezeiungen – nicht einmal zu einem Bruchteil – erfüllen konnte. Beim „CHECKPOINT JESUS“ sollen die Teilnehmer durch angeleitetes Bibelstudium einige der Ankündigungen Jesu im Alten Testament suchen und sodann mit den entsprechenden neutestamentlichen

Stellen vergleichen. Ziel ist, daß die Teilnehmer anhand dieses Vergleichs von alttestamentlicher Verheißung und neutestamentlicher Erfüllung erkennen: Das Kind in der Krippe ist der angekündigte Christus. Jesus ist kein selbsternannter Heiland oder Religionsstifter, sondern der vom allmächtigen Gott in diese Welt gesandte Erlöser.



Methodisch wird das Bild einer Grenzstation (CHECKPOINT JESUS) verwendet. An der Grenze muß der Ankommende zunächst seinen Reisepaß, in dem eine genaue Beschreibung seiner Person enthalten ist, vorlegen. Anschließend muß der Grenzwächter eine Identitätskontrolle durchführen, bei der er die im Reisepaß beschriebene mit der vor ihm leibhaftig stehenden Person vergleicht. Die Teilnehmer sind zunächst Beamte der Paßbehörde und haben die Aufgabe, anhand der jeweils angegebenen (alttestamentlichen) Bibelstellen einen Reisepaß für Jesus zu erstellen. (Vordruck für Reisepaß vgl. Anlage 1). In einer zweiten Runde sind die Teilnehmer Grenzwächter und haben die Aufgabe, die Identitätskontrolle durchzuführen. (Vordruck für Identitätskontrolle vgl. Anlage 2). Dabei ermitteln sie zunächst anhand der jeweils angegebenen (neutestamentlichen Parallel-) Bibelstellen Angaben zum Leben Jesu und vergleichen das Ergebnis sodann mit den im Reisepaß enthaltenen Angaben (Vorhersagen) zur Person Jesu. Abschließend haben die Teilnehmer die Aufgabe, das Ergebnis der Ermittlungen festzustellen und kurz – ein oder zwei Sätze genügen – zu begründen.

II. Ablauf (Vorschlag)

1. Begrüßung und Einführung
2. Lied
3. Ausgabe der Reisepaß-Vordrucke mit anschließender Bearbeitung in Kleingruppen (ca. 10 bis 15 Minuten)
4. Lied
5. Ausgabe der Identitätskontrolle-Vordrucke mit anschließender Bearbeitung in Kleingruppen (ca. 15 bis 20 Minuten)
6. Lied
7. Bekanntgabe der Ergebnisse / Entscheidungen mit Begründungen im Plenum
8. Lied
9. abschließende Zusammenfassung und Weiterführung durch Mitarbeiter (Beispiel für Abschluß vgl. Ziff. IV.) / Gebet

Es wird auf einige Lieder aus dem Fahrtenliederbuch (FL) hingewiesen, die sich zum Singen beim „CHECKPOINT JESUS“ besonders eignen:

- FL 18 Macht hoch die Tür ...
- FL 19 Wie soll ich dich empfangen ...
- FL 20 Bereit, bereit den Weg dem Herrn ...
- FL 22 Ich steh an deiner Krippen hier ...
- FL 83 Heute will dich Jesus fragen ...
- FL 144 Oh when the saints ...
- FL 145 Ja, wenn der Herr einst wiederkommt ...
- FL 151 Somebody's knockin' at your door ...

III. Praktische Hinweise für den Mitarbeiter zur Vorbereitung und Durchführung

- 1.** Besondere Kenntnisse bei den Teilnehmern sind nicht erforderlich. Es genügt, wenn sie in der Lage sind, die angegebenen Bibelstellen zu finden. Im Einzelfall ist es hilfreich, wenn der Mitarbeiter während der Kleingruppenarbeit für Rückfragen zur Verfügung steht und gegebenenfalls bei der Suche nach dem entscheidenden Schlagwort behilflich ist. Da es sich im wesentlichen um eine Fleißaufgabe handelt, können kleine Gruppen (2 bis 4 Teilnehmer) gebildet werden.
- 2.** Beim Ausfüllen der Vordrucke kommt es nicht darauf an, daß – wie bei einem Quizspiel – eine Leistung ermittelt wird. Vielmehr sollen die Vordrucke ausschließlich Hilfsmittel sein, anhand derer die Teilnehmer die Zusammenhänge von Altem und Neuem Testament spielerisch erkennen. Entsprechend wird in der „Begründung“ keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine kurze Zusammenfassung und persönliche Beurteilung der Ergebnisse erwartet. Das Zusammentragen im Plenum hat vor allem auch den Vorteil, daß der Mitarbeiter gegebenenfalls konkret auf aufgetretene oder noch offene Fragen eingehen kann.
- 3.** Der Mitarbeiter sollte sich unbedingt vorher mit der Thematik beschäftigen, insbesondere auch, um auf Rückfragen eingehen zu können. Gegebenenfalls kann auch als Sachverständiger ein „Special Guest“ (z. B. Pfarrer, Theologiestudent) eingeladen werden. Eine sehr detaillierte Darstellung ist in folgendem lesenswerten Taschenbuch enthalten: J. Melan, Der Messias in beiden Testamenten, Hänssler-Verlag, 1988. Zweckmäßig ist auch die vorherige Lektüre der in den Vordrucken angegebenen Bibelstellen. Hilfreich ist natürlich, wenn man sich die einzelnen Verse auf ein gesondertes Blatt ausschreibt. Nachfolgend ein stichwortartiger Überblick der in die Vordrucke (von den Teilnehmern) einzutragenden Lösungen:

Geburtsort: Bethlehem

leiblicher Vater: – – – (Jungfrau ist schwanger / schwanger vom heiligen Geist)

Großfamilie: Sohn Davids

Volkszugehörigkeit: Israel

Stammeszugehörigkeit: Juda

Titel: Hohepriester nach der Ordnung / Weise Melchisedeks / König / Knecht

Dienstort: Galiläa, dann Jerusalem

Besondere Kennzeichen: Jesus tut Wunder / ist ein Stein des Anstoßes / wird von den Menschen verachtet und verabscheut / gehaßt ohne Grund

- 4.** Die Aussagen des Abends können durch eine entsprechende Gestaltung des Raumes noch verstärkt werden. Beispiele: Schlagbaum aufbauen, großes Schild „CHECKPOINT JESUS“, Verkleidung als Grenzwächter / Polizist, Kellen mit roter (Halt!) – und grüner (Freie Fahrt!) – Seite, Schranken, Absperrbänder ... der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Als symbolisches Zeichen dafür, daß Jesus nunmehr „freie Fahrt!“ in ihrem Leben haben soll, können die betreffenden Teilnehmer eingeladen werden, mit einer Schere ein gespanntes Absperrband durchzuschneiden.

Möglich ist auch, im Anschluß an die Abschlusszusammenfassung eine gemütliche Advents- („Ankunfts-“) Feier mit Tee und Gebäck durchzuführen. Wenn der König aller Könige ankommt, gibt es immer Grund genug für eine Begrüßungsparty! Das gemütliche Beieinandersitzen ist zugleich eine gute Gelegenheit, zum Thema des Abends noch einmal (ganz persönlich und unverkrampft) ins Gespräch zu kommen.

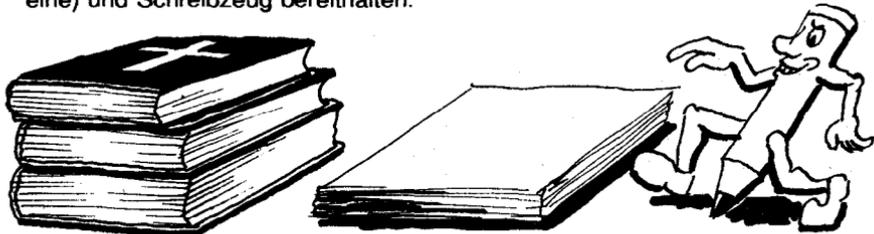
5. Material:

Die Vordrucke in ausreichender Zahl – für jede Kleingruppe je einen – vorbereiten. Dazu

Reisepaß (Anlage 1) auf DIN-A4-Format vergrößern, beidseitig (evtl. auf farbiges Papier) kopieren und anschließend in der Mitte auf DIN-A5-Format falten

Identitätskontrolle (Anlage 2) auf DIN-A4-Format vergrößern und beidseitig kopieren

Genügend **Bibeln** (je Kleingruppe mindestens eine, besser für jeden Teilnehmer eine) und Schreibzeug bereithalten.



IV. Beispiel für die abschließende Zusammenfassung und Weiterführung

CHECKPOINT JESUS – Siehe, dein König kommt zu dir! (Sacharja 9,9)

Wer kennt ihn nicht, den bekannten Checkpoint Charlie in Berlin. Bis vor wenigen Jahren trennte dieser Grenzübergang nicht nur die Berliner Friedrichstraße, sondern zwei Welten, zwei Systeme, Freiheit da, Unfreiheit dort. Viele Menschen hatten keinen größeren Wunsch als den, diese Grenzlinie einmal übertreten zu dürfen. Doch nur, wer sich ausweisen konnte, nur, wer seine Identität nachweisen konnte, nur, wer auf eine bestimmte Staatsangehörigkeit hinweisen konnte, durfte passieren. Paß und Personen mußten passen, dann war der Weg in die Freiheit frei.

Freunde, heute aber geht es nicht um den Checkpoint Charlie. Dieser Checkpoint hat ausgedient und kann uns nur noch im Geschichtsbuch an die messerscharfe Grenzlinie von einst erinnern. Heute geht es um einen anderen Checkpoint. Heute geht es um den Checkpoint Jesus. Denn: Advent ist, wenn Jesus kommt und in dein Leben einreisen möchte. Advent ist, wenn Jesus seinen Ausweis zückt und du entscheiden mußt zwischen „Einreise genehmigt“ und „Einreise verweigert“. Advent ist, wenn die rote Schranke sich hebt und du Jesus „grünes Licht“ und „freie Fahrt“ gibst. Jesus steht heute vor dir und du bist als Grenzwächter deines Lebens gefragt. Die Aufgabe des Grenzwächters läßt sich in drei Abschnitte aufteilen:



1. Die Identitätskontrolle

Der Grenzwächter muß prüfen, wer der vor ihm Stehende ist und ob die bei ihm tatsächlich feststellbaren Merkmale mit den im Paß genannten Angaben übereinstimmen. Jesus kommt nicht einfach zu dir mit der bloßen Behauptung, er sei Gottes Sohn. Jesus zeigt dir seinen Paß. Er ist genau der, der bereits Hunderte von Jahren vor seiner Geburt als Gottes Sohn angekündigt war. Er ist genau so, wie es lange Zeit vor ihm verheißen war. Er ist genau der, der er behauptet zu sein: Gottes Sohn. Welch ein Gott, der sich dir schwarz auf weiß ausweist. Spätestens seit heute abend sollte dir klar sein, daß Jesus kein Typ gewesen sein konnte, der sich selbst zum Messias gekürt hat, sondern daß Jesus der ist, den Gott als alleinigen Erlöser bestimmt hat. Ergebnis der Identitätskontrolle: Der Messias selbst steht vor dir.

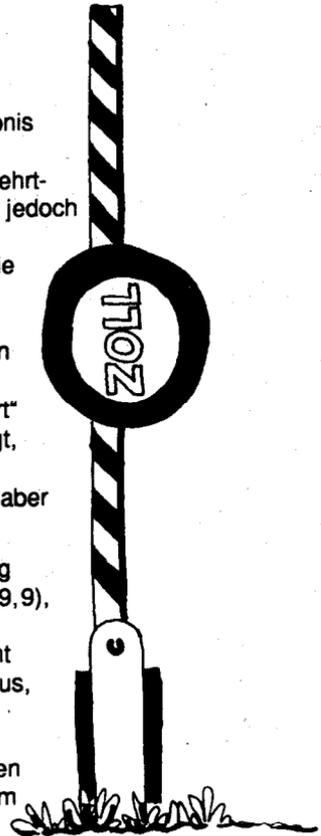
2. Die Schlußfolgerung

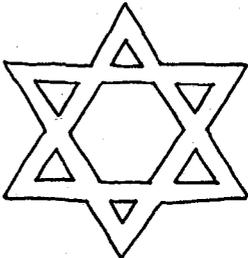
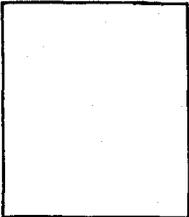
Der Grenzwächter kann nur zwischen zwei Entscheidungen wählen. Entweder er genehmigt die Einreise oder er verweigert sie. Wenn er Identität und Einreiseberechtigung festgestellt hat, wird er genehmigen, wenn nicht, wird er verweigern. Welche Schlußfolgerung ziehst du? Jesus, der als der Messias Gottes in dein Leben einziehen möchte, spricht klare Worte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14, 6), „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15, 5). Spätestens bei diesen Worten sehen wir den Unterschied zwischen dem Checkpoint Charlie und dem CHECKPOINT JESUS. Beim Checkpoint Charlie gelangt derjenige in die Freiheit, der über die Grenze will. Eine falsche Schlußfolgerung geht zu Lasten der Einreisewilligen. Beim CHECKPOINT JESUS aber wird nicht Jesus frei, wenn du ihn passieren läßt, sondern wirst du als der Grenzwächter frei. Es geht um deine Freiheit. Wenn Jesus vor dir steht, geht eine falsche Schlußfolgerung allein zu deinen Lasten.

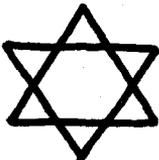
3. Der Vollzug

Das Ergebnis der Schlußfolgerung muß vom Grenz- wächter nicht seitenlang begründet werden. Das Ergebnis der Schlußfolgerung zeigt ein Blick auf die Schranke. Bleibt sie unten, bleibt dem Einreisewilligen nur eine Kehrt- wende, und alles bleibt wie es war. Geht die Schranke jedoch hoch, ist eine Einreise möglich. Jesus läßt dir die Ent- scheidung. Er hätte wahrlich genügend Bodyguards, die dich und deine Grenzanlage der Zweifel und Unent- schlossenheit beiseite schieben könnten. Doch Jesus will nicht gegen deinen Willen mit Gewalt in dein Leben stürmen oder hintenherum über die „grüne Grenze“ schwarz einreisen. Jesus wartet, bis du ihm „freie Fahrt“ in deinem Leben gibst. Mehr ist nicht zu tun. Es genügt, wenn du „ja“ sagst. Alles andere macht er selbst. Laß doch nicht Hinz und Kunz in dein Leben hineinfahren, aber den ankommenden König aller Könige abblitzen!

Freunde, der CHECKPOINT JESUS ist keine Erfindung der Moderne. „Siehe, dein König kommt zu dir“ (Sach 9, 9), so kündigte es der Prophet Sacharja schon vor über 2500 Jahren an, und genau so darfst du diesen Advent ganz bewußt erleben. Advent ist, wenn der König, Jesus, dein Fürsprecher und Helfer kommt. Advent ist, wenn (1.) du ihn als den verheißenen Messias identifizierst, (2.) du bereit bist, ihn in dein Leben einziehen zu lassen und (3.) du ihm die Schranke öffnest und ihm in deinem Leben freie Fahrt gibst. Heute ist Advent!



<p>BESONDERE KENNZEICHEN (Jesaja 35,5+6)</p> <p>(Jesaja 8,14)</p> <p>(Jesaja 49,7)</p> <p>BEMERKUNGEN</p>	<p>PASSPORT REISEPASS</p>  <hr/> <p>NR. 283678</p> <hr/>
<p>NAME: Jesus von Nazareth PASSBILD</p>  <p>GEBURTSORT: (leiblicher) Vater: VOLKSZUGEHÖRIGKEIT: STAMMESZUGEHÖRIGKEIT: GROSSFAMILIE:</p> <p>(Micha 5,1) (Jesaja 7,14) (1.Mose 12,1-3; 22,18) (1.Mose 49,10) (Jeremia 23,5)</p>	<p>TITEL:</p> <p>(Psalm 110,4)</p> <p>(Sacharja 9,9)</p> <p>(Jesaja 42,1)</p> <p>DIENSTORT: (zunächst) (dann)</p> <p>(Jesaja 8,23) (Sacharja 9,9)</p>

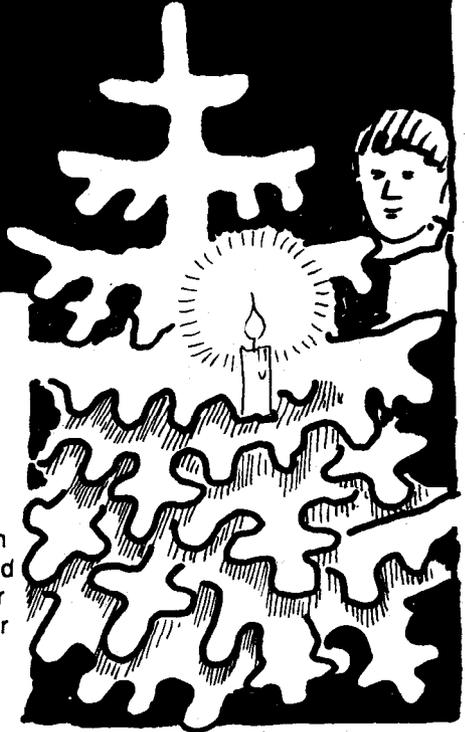
	STAATLICHER GRENZSCHUTZ CHECKPOINT JESUS	ÜBERPRÜFUNG VON	EREIGNIS DER ERMITTLUNGEN
	IDENTITÄTS- KONTROLLE	BESONDERE KENNZEICHEN	
ÜBERPRÜFUNG VON	ERGEBNIS DER ERMITTLUNGEN	Matthäus 11,4+5; Römer 9,32; Johannes 15,24+25	
GEBURTSORT	Matthäus 2,1		
FAMILIEN-/ VOLKS-/ STAMMESZUGE- HÖRIGKEIT	Matthäus 1,18-23 Matthäus 1,1 Hebräer 7,14 Matthäus 22,42	WEITERE BEARBEITUNG DES EINREISEANTRAG IDENTITÄT des Papinhabers mit der einreisewilligen Person	
TITEL	Hebräer 5,10; Lukas 19,38; Apostelgeschichte 3,13, 3,26	<input type="checkbox"/> FESTGESTELLT <input type="checkbox"/> NICHT FESTGESTELLT EINREISE	
DIENSTORT	Matthäus 4,12,21,1	<input type="checkbox"/> GENEHMIGT <input type="checkbox"/> VERWEIGERT KURZE BEGRÜNDUNG DER ENTSCHEIDUNG :	
		(Ggf. Fortsetzung auf weiterem Papier)	



Waldweihnacht

Um einmal wieder eine ruhige und besinnliche weihnachtliche Stimmung zu erleben, hatten wir beschlossen, eine Waldweihnacht zu feiern.

Wir trafen uns am Waldrand, und jeder, der wollte, erhielt eine Fackel. Außerdem bekam jeder einzelne einen alten Hut und einen langen Stecken als Hirtenstab. Wir sangen zusammen das Lied „Kommet ihr Hirten“, und jeder sang es ganz anders als sonst, da wir uns schon fast wie Hirten fühlten.



● Dann erzählte ich, wie die Hirten zur Zeit Jesu lebten, wie ihr gesellschaftliches Ansehen war, wie abgesondert sie oft lebten.

● Wir gingen dann schweigend los, jeder sollte sich vorstellen, ein Hirte zu sein. Einsam. Nicht gerade beliebt. Einer der Ärmsten. Und doch bereit, sein Leben für die Schafe einzusetzen. Der gefrorene Boden knirschte unter den Füßen, der Hirtenstock erleichterte das Gehen ...

Nach einer Weile gelangten wir an eine kleine Lichtung im Wald. Die Fackeln wurden vorsichtig in den Schnee gesteckt. Inmitten der Lichtung steht ein kleiner Tannenbaum. Vor den Tannenbaum wurde eine große dicke Kerze gestellt und angezündet. Ich las die Weihnachtsgeschichte Lukas 2, 1-7.

Dann sangen wir nochmal „Kommet ihr Hirten“ (evtl. mit Blockflöte begleitet, wie bei den Hirten ...), und jeder erhielt eine Christbaumkerze und einen Stecker, mit dem man die Christbaumkerzen an den Baum klemmen kann. Während dann gelesen wurde, wie die Hirten Jesu Geburt erlebt haben (Lukas 2, 8-20), trat einer nach dem anderen langsam vor und entzündete seine kleine Kerze an der großen Weihnachtskerze vor dem Baum.

Nachdem ich fertiggelesen hatte, sangen wir „Mache dich auf und werde Licht“, und jeder durfte seine Kerze an den Tannenbaum stecken. Es war eine herrliche Stimmung, die Ruhe im Wald, die Kerzen an dem Baum, auf dessen Zweigen der Schnee glitzerte – fernab von aller Weihnachtshektik und dem Konsumrausch. Wir hielten dann eine Weile Stille, beendeten sie mit einem „Hirtengebet“ und sangen danach noch einige bekannte Weihnachtslieder (je nach Gruppe auswählen).

Schließlich durfte jeder seine Christbaumkerze ausblasen und als Erinnerung mit nach Hause nehmen. Wir liefen dann gemeinsam mit den Fackeln zurück und gingen in eine gemütliche vorgeheizte Hütte, die weihnachtlich geschmückt war. Es gab Bratäpfel und heißen Weihnachtspunsch (Stgb. 271, S. 51), und jeder sprach noch lange von dieser Waldweihnacht.

Wer das Thema „Hirten“ gerne noch in weiteren Gruppenstunden vertiefen möchte (oder als Vorbereitung in einer Gruppenstunde vor der Waldweihnacht), für den gibt es unzählige Literatur. Ganz besonders empfehlen möchte ich ein Bilderbuch, das sehr aussagekräftig ist und sich für wirklich jedes Alter eignet: „Der kleine Hirte und der große Räuber“, von Wilkon / Mayer-Skumanz, Patmos-Verlag.



Nach Bethlehem – wohin denn sonst?

Christine Razum (Hrsg.)

Friedrich Reinhardt Verlag, Basel

„Nach Bethlehem – wohin denn sonst?“ Mit diesem Ruf will dieses Buch mit verschiedenen Geschichten und Gedichten aus der Gewöhnung und dem Ärger über die Kommerzialisierung von Weihnachten herausführen. 34 Autoren und Autorinnen zeigen in ihren Texten, auf welche verschiedene Weise Menschen wie wir ihren „Weg nach Bethlehem“ suchen und finden. Ein Buch zum Selberlesen, zum Vorlesen und zum Verschenken.
Preis DM 29,80.

Zu beziehen über Buchhandlung und Verlag des ejw GmbH,
Haeblerinstraße 1-3, 70563 Stuttgart

5

Das kann ich noch

- eine weihnachtliche Vorlesegeschichte

- von Gudrun Pausewang

Am Nachmittag des 24. Dezembers saß die alte Frau in ihrem Zimmer und strickte. Sie strickte nicht nur, sie horchte auch. So viele Schritte knarrten die Treppe herauf und hinunter, so viele Schritte tappten an ihrer Tür vorbei. Sie hörte freudige Ausrufe vor anderen Türen, Begrüßungen und Abschiede. Kinder lachten und riefen „Oma“ oder „Opa“. Nur hier im Zimmer war es ganz still.

Wie groß jetzt wohl Sebastian war? Als sie hierherkam, war er knapp acht Jahre alt gewesen. Jetzt mußte er schon zehn sein. Er hatte damals so geweint, als sie sich von ihm verabschiedet hatte, um ins Altersheim zu ziehen. Aber beim letzten Besuch hatte er sie nur noch halb neugierig, halb gleichgültig angesehen und auf ihre Fragen nichts als ja und nein geantwortet. Verstoßen hatte er gegähnt. Ihrem Kuß war er ausgewichen. Das war bei der Stippvisite im letzten Sommer gewesen, auf dem Weg nach Spanien. „Wir wollen nur mal eben hereinschauen“, hatten sie gesagt. Ganze zwölf Minuten waren sie geblieben, und die Plätzchen, die sie in aller Eile aus dem Schrank gekramt und auf den Tisch gestellt hatte, hatten sie nicht angerührt.

Und Sabine? Die mußte jetzt schon zwanzig sein. Ja, zehn Jahre lang hatten Helmut und Gisela nur eine Tochter. Dann stellte sich noch Sebastian ein. Damals hatte es bei Helmut und Gisela eine Panik gegeben, aber sie hatte sich nur gefreut und gesagt: „Laßt es nur kommen. Ich hab euch die Sabine großgezogen. Das Kleine schaff' ich schon auch noch.“

Fast acht Jahre lang betreute sie den kleinen Sebastian – bis das Kaufhaus in Konkurs ging, in dem Gisela seit siebzehn Jahren als Abteilungschefin gearbeitet hatte. Eine andere, etwa gleichwertige Arbeitsstelle hatte Gisela damals nicht finden können, und so hatte sie beschlossen, daheim zu bleiben. Ohne Giselas Gehalt hatten sie aber die große Wohnung nicht halten können. Und in der neuen, der kleineren, war kein Platz mehr für die Großmutter gewesen.

„Und überhaupt“, hatte Helmut, ihr Sohn, gesagt, „jetzt ist Sebastian ja auch schon so groß, daß er nicht dauernd jemanden um sich braucht. Du darfst jetzt mal richtig ausruhen. Das hast du verdient.“

„Aber ich will mich doch gar nicht ausruhen!“ hatte sie ihm geantwortet. „Ich fühle mich noch so stark und gesund. Und ich bin ja auch noch nicht einmal siebzig! Mit achtundsechzig ist man doch nicht –“

„Ich hab alles schon geregelt“, hatte Helmut hastig geantwortet. „Wenn du dich noch so rüstig fühlst, dann mach ein paar Reisen. Du hast ja noch kaum was von der Welt gesehen.“

„Allein?“ fragte sie.

Darauf hatte er nichts zu antworten gewußt.

Und so war sie ins Altersheim gekommen. Nicht in Düsseldorf, wo die anderen lebten, sondern in Köln. Viel zu weit für einen Besuch zu Fuß.

Zum ersten Weihnachtsfest hatten sie sie noch heimgeholt. Zum zweiten waren sie verreist – in die Berge, Skiurlaub. Weil Helmut im Sommer keinen Urlaub hatte bekommen können, erklärten sie ihr. Und in diesem Jahr? Sie hatte vor einer neuen Absage gebangt. Aber es war weder ein Anruf noch ein Brief gekommen, auch nicht an diesem letzten Morgen vor dem Fest. Das konnte doch nur bedeuten, daß ihr Besuch zu erwarten war oder daß Helmut sie holen kam?

Sie hatte schon alles bereit für diesen oder den anderen Fall: ihr Kofferchen mit Kleidern und Wäsche und den Pantoffeln. Eine Schachtel voll Weihnachtsgebäck, das sie auf Pappsteller verteilen konnte, falls sie herkämen. Und für jeden ein Geschenk: einen Autoatlas für Helmut, einen Satz Kompottschüsselchen für Gisela, einen selbstgestrickten Pullover für Seba-

stian und eine Blumenvase für Sabine. Gewiß, es waren recht bescheidene Geschenke. Aber sie bekam nur achzig Mark Taschengeld im Monat. Damit konnte sie sich keine großen Sprünge leisten. Allein die Wolle für Sebastians Pullover hatte sie fast das Taschengeld eines ganzen Monats gekostet!

Sie wartete und lauschte. Nein, so spät konnten sie sie nicht mehr besuchen. Dann bliebe ihnen danach keine Zeit mehr für die Bescherung daheim. Also mußte sie damit rechnen, daß Helmut sie holen kam. Und so räumte sie die Pappsteller weg und packte die Plätzchen in einen Tragebeutel.

Selbstgebackene waren es nicht. Aber wie hätte sie hier im Altersheim auch backen können?

Es klopfte. Die alte Frau erhob sich hastig. Ihr Herz schlug schneller. Jetzt kam Helmut – ihr lieber Sohn Helmut!“ „Herein!“ rief sie froh.

Aber es war nur Frau Kremer: „Sie werden am Telefon verlangt, Frau Klausmann!“

Die alte Frau hastete ins Büro. Außer Atem preßte sie den Hörer ans Ohr. Es war Helmut.

Fünf Minuten später kehrte sie langsam in ihr Zimmer zurück. Nun brauchte sie keine Eile mehr zu haben. Helmut kam nicht, um sie zu holen. Niemand kam. Sie konnte wieder auspacken. Sie hätten alle drei die Grippe, hatte Helmut gesagt, er, Gisela und Sebastian, und natürlich wollten sie sie nicht anstecken. Nein, das Risiko sei zu groß. „Wie schade, Mutti, wir hätten dich so gern bei uns gehabt. Aber zur nächsten



Weihnacht klappt es ganz gewiß. Ja. Und viele Grüße von Gisela und Sebastian und alle guten Wünsche zum Fest. Hast du das Päckchen von uns nicht bekommen? Nein? Unerhört! Von Jahr zu Jahr läßt sich die Post mehr Zeit.“ Und er hatte sich schnell verabschieden wollen.

„Aber warum sprichst du immer nur von euch dreien?“ hatte die alte Frau verstört gefragt. „Was ist mit Sabine?“

„Eine unerfreuliche Geschichte“, hatte Helmut geantwortet. „Sie ist in schlechten Einfluß geraten. Sie ist zu einer Freundin gezogen.“

„Aber ihr kümmert euch doch um sie?“ hatte die alte Frau noch fragen wollen, aber da hatte Helmut schon „Tschüs, Mutti, und feiere schön!“ gerufen und schnell aufgelegt.

Schön feiern. Die alte Frau betrat ihr Zimmer, schloß die Tür von innen und setzte sich auf ihren Stuhl, ohne das Licht anzuknippen. Sie hatte kein Lust, in den Aufenthaltsraum hinunterzugehen, wo sie sicher bald den Weihnachtsbaum anzünden würden. Sie hatte keine Lust, dort unten Weihnachtsmusik zu hören und Weihnachts-

plätzchen zu knabbern und in den Fernseher zu starren, wo man glückliche Familien vor dem Gabentisch sah. Sie blieb lieber im Dunkeln sitzen.

Plötzlich klopfte es wieder. Jetzt kam wohl jemand vom Personal, um sie hinunter zum Weihnachtsbaum zu holen.

„Herein“, sagte sie ungehalten.

Die Tür öffnete sich einen Spalt. Aus dem Flur fiel Licht herein.

„Omi?“ hörte sie eine fast noch kindliche Stimme fragen.

Die alte Frau sprang auf. Diese Stimme kannte sie. „Sabine?“ rief sie und knipste das Licht an. Ja, es war Sabine, die kleine, zierliche Sabine. Nur trug sie jetzt keinen Pferdeschwanz mehr, sondern ließ das Haar lang hängen. Sie zog sie ins Zimmer und umarmte sie.

„Wie schmal du aussiehst“, rief sie, „und so verfroren!“

Sie drückte sie auf den Stuhl und packte die Plätzchen wieder aus.

„Ach Omi“, sagte Sabine, „du bist immer noch die alte. Wo du auch bist, bei dir

wird's einem warm." Und dann fügte sie hinzu: „Übrigens wohne ich nicht mehr daheim.“

„Ich weiß“, sagte die alte Frau. „Dein Vater hat mir's gerade am Telefon gesagt.“

„Dann weißt du wohl auch schon, daß ich schwanger bin?“

Die alte Frau starrte Sabine sprachlos an. „Und er?“ fragte sie nach einer Pause.

Sabine schluckte. Ihre Augen schwammen in Tränen. „Wir haben heiraten wollen“, schluchzte sie, „aber dann ist er plötzlich auf und davon. Einfach verschwunden, ich weiß nicht wohin. Und ich hatte ihn so lieb –“

„Was hast du jetzt vor?“ fragte die alte Frau.

„Ich will es trotzdem haben“, sagte Sabine und warf den Kopf zurück. Ich werd's schon irgendwie schaffen. Ich wohne jetzt bei einer Freundin, die mit mir zusammen in die Dolmeterschule geht. Elsbeth heißt sie. Sie ist querschnittsgelähmt. Ich hab sie in der Dolmeterschule kennengelernt. Sie hat's daheim auch nicht mehr ausgehalten. Weißt du, sie ist auch so eine, die zeigen möchte, daß sie's allein schafft. Deshalb hat sie sich eine eigene Wohnung genommen. Sie kommt ganz gut zurecht. Früher hat sie öfter den Hausmeister oder seine Frau oder Wohnungsnachbarn um Hilfe bitten müssen. Aber jetzt bin ich ja bei ihr. Sie bekommt eine gute Rente und macht Übersetzungen. Ich brauche ihr für die Miete nichts zu geben. Sie gibt mir sogar manchmal Übersetzungen ab. Die werden nicht schlecht bezahlt. Und

in Stoßzeiten helfe ich in einem Reisebüro. Sonntags sitze ich im Roxi-Kino an der Kasse. Du siehst, ich halte mich über Wasser. Und in eineinhalb Jahren mach ich die Dolmetscherprüfung.“



„Aber was wird mit dem Kind, während du zur Schule gehst und arbeitest?“ fragte die alte Frau.

„Das ist es ja“, sagte Sabine, weshalb ich hergekommen bin, Omi. Ich hab gedacht, vielleicht könntest du zu uns ziehen? Für Elsbeth wär das auch eine Lösung, sagt sie, denn das Kochen und Putzen ist schwierig für sie, so im Rollstuhl. Und wenn dann das Kind da ist – bei dir wär's bestens aufgehoben. Das weiß ich doch aus meiner Kinderzeit. Da könnte ich ganz beruhigt in der Schule oder sonstwo sein –“

Eine Stunde später begleitete die alte Frau ihre Enkelin über Flur und Treppe, wo es jetzt still geworden war, hinunter bis zum Ausgang. Sabine hatte den Pullover an, der eigentlich für Sebastian gestrickt worden war, und trug eine große Tüte mit Weihnachtsplätzchen, Blumenvase, Autoatlas und Kompottschüsselchen.

„Es wird noch drei, vier Wochen dauern“, sagte die alte Frau. „Alle diese Formalitäten Aber ich mach, so schnell ich kann.“

„Sag dem Papi nichts davon“, bat Sabine. „Der würde alles dransetzen, dich davon abzubringen.“

„Das brauchst du mir nicht zu sagen“, meinte die alte Frau. „Aber auch wenn er's erfahren sollte, könnte er nichts mehr daran ändern. Du brauchst mich, und damit basta. Gib Elsbeth auch was von den Plätzchen ab.“

„Das brauchst du mir nicht zu sagen“, lachte Sabine. „Wir teilen alles.“

Vor der großen Schwingtür stellte sie ihre Tüte ab und umarmte die alte Frau. „Ich schäm mich so, Omi,“ flüsterte sie. „Ich hab damals einfach zugesehen, wie sie dich ins Altersheim abgeschoben haben, und hab nicht protestiert! Ich war so gedankenlos. Und ich hätte dich doch auch öfter mal hier besuchen können –“

„Schon gut, schon gut“, sagte die alte Frau. „Jetzt wird's ja anders.“

Kaum war Sabine durch die Schwingtür verschwunden, kehrte die alte Frau in ihr Zimmer zurück. Sie hörte die anderen im Aufenthaltsraum singen: „Freue dich, freue dich ...“ Aber sie ging nicht hinein. Sie eilte die Treppe hinauf und in ihr Zimmer, knipste das Licht an, kramte aus einer Schublade ein Knäuel feiner weißer Wolle samt Stricknadeln und schlug so viele Maschen auf, wie sie für ein Babymützchen brauchte.

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus:
Kaiser, Erzählbuch zur Weihnachtszeit ©. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr
Christophorus-Verlag, Freiburg



6

Die Aktion Ankunft

Idee für eine Gruppenaktion

Um auf die Ankunft (lat.: Advent) Gottes in dieser Welt hinzuweisen, haben wir folgende Aktion vorbereitet und durchgeführt:

1. An einem Gruppenabend haben wir mit der Gruppe Ausstecherle gebacken. Zwei Bleche wurden für die Aktion reserviert.
TIP: Wer sich das Backen nicht zutraut, kann sich ja von Experten unterstützen lassen ...
2. Am nächsten Gruppenabend wurden die Ausstecherle einzeln in Cellophanfolie verpackt und mit einem farbigen Band zugebunden. An diesem Band wurde unten abgebildetes Kärtchen befestigt. Die Vorlage wurde in ausreichender Zahl auf gelben Karton kopiert.
TIP: Es ist sinnvoll, die Gruppenmitglieder von Anfang an für die Idee der Aktion zu gewinnen. An diesem Abend empfiehlt es sich, mit den Gruppenmitgliedern über das Thema Advent ins Gespräch zu kommen. Für die Aktion ist es wichtig, daß die Jugendlichen wissen, was sie vertreten.



3. Mit einem Karton voll mit unseren „Geschenken“ fuhren wir an einem Spätnachmittag nach Stuttgart. Auf dem Hauptbahnhof und in der Fußgängerzone verteilten wir die Ausstecherle an Leute, die gerade selber „ankamen“. Viele lehnten dankend ab, ohne sich das Angebot genauer anzusehen – sie waren in großer Hektik. Die meisten freuten sich und einige wenige fragten nach, was es mit dieser Aktion auf sich hat. Ein Nachgespräch ergibt sich nach dieser Aktion fast von selbst.



Spiele auf der Piste

Anregungen für Ski-Geländespiele

I. Aufgabenstellung

Zunehmend häufiger tritt bei Skifreizeiten bei den Teilnehmern der Wunsch in den Vordergrund, nicht nur die eigenen Skifahrkenntnisse zu verbessern, sondern auch beim Skifahren in der Gruppe etwas zu erleben. Nachfolgend werden Beispiele aufgezeigt, wie auf Skiern und auf der Piste Geländespiele durchgeführt werden können, wie sie sonst auch in ähnlicher Weise in anderem Gelände durchgeführt werden (Waldgeländespiele, Nachtgeländespiele, Stadtspiele usw.).

Die besonderen Umstände auf der Piste erfordern es, daß die Spiele möglichst einfach sind. Spiele mit komplizierten Spielregeln lassen sich in der Praxis, auch wenn sich eine noch so tolle Story dahinter verbirgt, nicht mit Erfolg umsetzen. Nachfolgende drei Beispiele sind daher bewußt auf einen Leiteffekt beschränkt.

II. Allgemeine Hinweise

Bei der Durchführung der Spiele sind – vor allem, wenn Jugendliche beteiligt sind – hinsichtlich der Aufsichtspflicht diejenigen Maßnahmen und Vorkehrungen zu treffen, die auch sonst beim Skifahren zu beachten sind. Die Spiele sind so angelegt, daß jeweils immer mehrere Teilnehmer gemeinsam in einer Gruppe fahren. Soweit das Spielgebiet sich auf eine Lifтанlage bzw. eine Piste beschränkt,

können die Teilnehmer in dem Maße und unter den Voraussetzungen auch ohne Mitarbeiter alleine fahren, wie dies nach den geltenden Bestimmungen sonst möglich ist. Erstreckt sich das Spiel über mehrere Lifтанlagen, sollte auf jeden Fall in jeder Gruppe ein Mitarbeiter mitfahren.

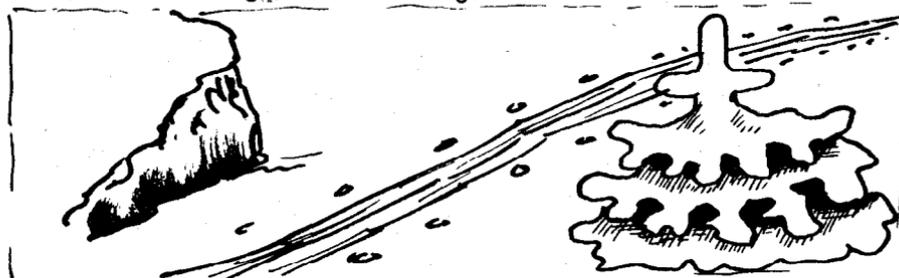
Auf nähere Ausführungen zur Aufsichtspflicht im Zusammenhang mit der Durchführung von Spielen auf der Piste wird an dieser Stelle verzichtet, da hier keine Besonderheiten zu beachten sind.

Die Pistenregeln sind auch während der Spiele zu beachten. Hierauf sind die Teilnehmer vor Spielbeginn hinzuweisen.

Soweit für die Spiele Markierungen oder sonstige Gegenstände im Gelände angebracht werden, sind diese nach Spielende zu entfernen. Auf Markierungen, die mit offiziellen, zur Sicherung der Piste angebrachten Markierungen verwechselt werden können, ist zu verzichten.

Die Spiele sind im wesentlichen so konzipiert, daß fortgeschrittenere und/oder schnellere Skifahrer keine Vorteile gegenüber anderen Teilnehmern haben.

Bei der Bemessung der Spieldauer sind ausreichend Leerzeiten für unvorhergesehene Zwischenfälle (Stürze u. ä.) bzw. gegebenenfalls für Wartezeiten an den einzelnen Lifтанlagen zu berücksichtigen.



III. Vorschläge für Spiele im einzelnen

1. Soko Kokos

Spielidee:

Wo ist die Kokosnuß? Der Spielleiter sucht vor Spielbeginn einen nicht zur Gruppe gehörenden Skifahrer, der während der Spielzeit im Spielgebiet skifährt und fragt, ob er bereit ist, bei dem Geländespiel mitzuspielen. Bejahendenfalls bekommt er eine Kokosnuß, die er in seiner Tasche oder seinem Rucksack verstaut. Der Spielleiter fertigt nun kurz eine Personenbeschreibung an (männlich/weiblich, Alter, Brille ja/nein, Farbe des Skianzugs, Marke der Skier, Marke der Stiefel usw.). Jede der zu bildenden Gruppen erhält bei Spielbeginn eine Abschrift dieser Personenbeschreibung. Die Gruppen müssen nun versuchen, im Lift (beim Warten) bzw. auf der Piste (beim Fahren) nach der beschriebenen Person zu suchen. Sofern jemand

verdächtigt wird, können die Gruppen den Verdächtigen fragen, ob er die Kokosnuß hat. Ist er die gesuchte Person, gibt er die Kokosnuß an die Gruppe heraus, ist er es nicht, merken dies die Gruppen aus seiner Reaktion. Sieger ist die Gruppe, die zuerst die Kokosnuß gefunden hat.



Spielgebiet:

Am besten eine große Liftanlage mit mehreren Pisten, die alternativ befahren werden können, oder mehrere Liftanlagen in derselben Gegend. Wird das Spiel an nur einem Lift gespielt, dürfen die Gruppen nicht unten oder oben am Lift warten, um die beschriebene Person abzapfen.

Abwandlungen/Varianten:

- Als „Schatz“ kann selbstverständlich auch ein beliebiger anderer Gegenstand (z. B. Riesenschokoladentafel, Ovo-Gutscheine usw.) verwendet werden. Die Kokosnuß hat jedoch vor allem den Vorteil, daß sie einen gewissen „Trophäen“-Charakter hat. Jede Gruppe möchte „die“ Kokosnuß finden.
- Um mehreren Gruppen zu einem Erfolgserlebnis zu verhelfen, können auch mehrere fremde Skifahrer angesprochen werden, die dann jeweils eine Kokosnuß erhalten.
- Eine andere Möglichkeit wäre, daß die erste Gruppe, die die beschriebene Person anspricht die Kokosnuß erhält, für die nachfolgenden Gruppen jedoch ein Trostpreis bereitgehalten wird.
- Vor allem in kleineren und weniger frequentierten Gegenden kann es angezeigt sein, die Personenbeschreibung in Etappen bekanntzugeben (z.B. nach jeder Abfahrt gibt es am Lift einen neuen Hinweis), wenn sonst die beschriebene Person aufgrund der geringen Auswahl zu schnell gefunden werden kann.

- Soll sich das Spiel über einen längeren Zeitraum erstrecken, kommt auch eine Personenkette in Betracht. Bei der zuerst beschriebenen Person gibt es in diesem Falle nicht bereits die Kokosnuß, sondern nur die nächste Personenbeschreibung. Erst bei der dritten oder vierten Person befindet sich die Kokosnuß.

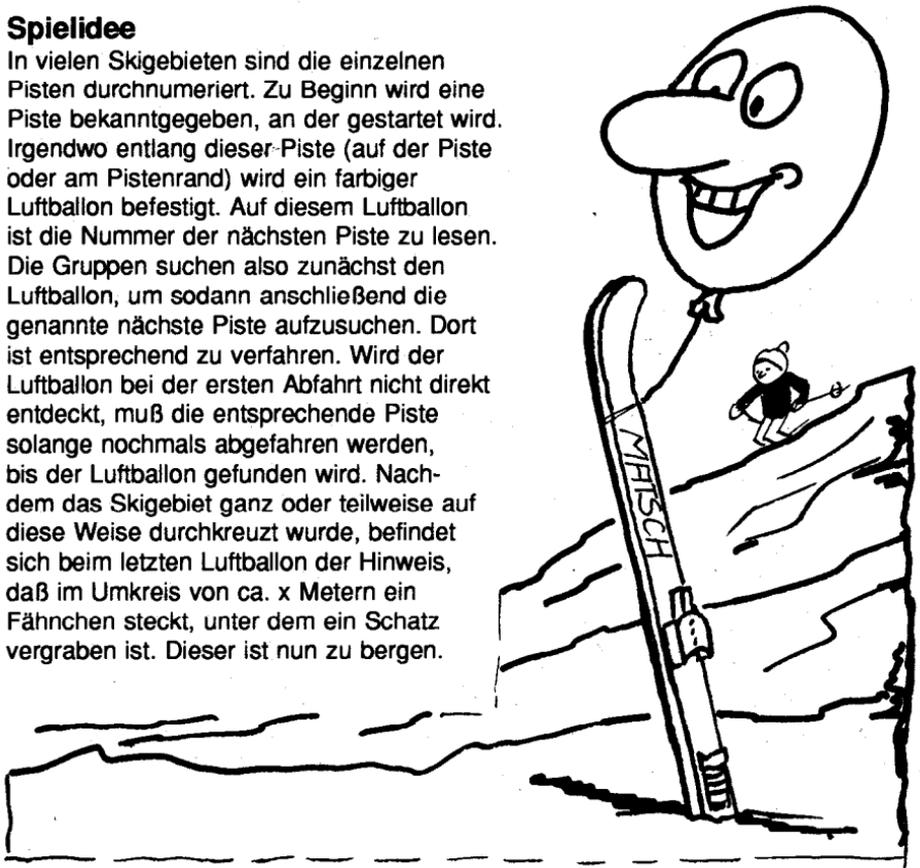
Hinweise:

- Es ist unbedingt darauf zu achten, daß die Teilnehmer nicht dabei sind, wenn der Spielleiter die fremden Personen anspricht.
- Als Spieldauer werden etwa eine Stunde, höchstens zwei Stunden empfohlen. Je länger die Spieldauer ist, desto schwieriger ist es erfahrungsgemäß, fremde Personen zu finden, die mitspielen und sich damit auch in ihren Bewegungsmöglichkeiten während des Spiels auf das Spielgebiet beschränken.

2. Kreuzfahrt durchs Pistenmeer

Spielidee

In vielen Skigebieten sind die einzelnen Pisten durchnummeriert. Zu Beginn wird eine Piste bekanntgegeben, an der gestartet wird. Irgendwo entlang dieser Piste (auf der Piste oder am Pistenrand) wird ein farbiger Luftballon befestigt. Auf diesem Luftballon ist die Nummer der nächsten Piste zu lesen. Die Gruppen suchen also zunächst den Luftballon, um sodann anschließend die genannte nächste Piste aufzusuchen. Dort ist entsprechend zu verfahren. Wird der Luftballon bei der ersten Abfahrt nicht direkt entdeckt, muß die entsprechende Piste solange nochmals abgefahren werden, bis der Luftballon gefunden wird. Nachdem das Skigebiet ganz oder teilweise auf diese Weise durchkreuzt wurde, befindet sich beim letzten Luftballon der Hinweis, daß im Umkreis von ca. x Metern ein Fähnchen steckt, unter dem ein Schatz vergraben ist. Dieser ist nun zu bergen.



Spielgebiet:

Am besten das gesamte Skigebiet oder zumindest mehrere Lifтанlagen.

Abwandlungen/Varianten:

- Anstelle von Luftballons können auch andere Gegenstände (z. B. Tafeln, Fähnchen) verwendet werden. Luftballone haben jedoch den großen Vorteil, daß sie auch aus größerer Entfernung gut entdeckt und mittels einer Schnur nahezu überall befestigt werden können.



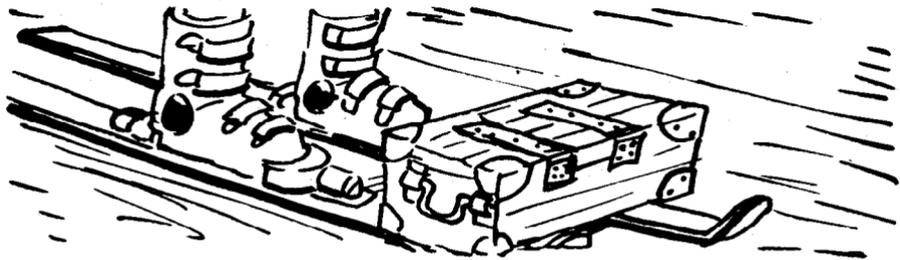
Hinweise:

- Jeder Gruppe ist möglichst ein Plan auszuhändigen, aus dem alle Lifтанlagen und Pistennummern ersichtlich sind.
- Die Luftballone sind so zu befestigen, daß eine zufällige oder eine absichtliche Zerstörung durch Dritte möglichst ausgeschlossen ist. Um die Gefahr eines Abreißens der Kette zu verringern, können auch an jeder Piste jeweils zwei Luftballone mit gleicher Aufschrift befestigt werden.
- Da sich bei diesem Spiel das Spielgebiet über das gesamte Skigebiet erstreckt, ist in besonderem Maße auf das Zusammenbleiben der Gruppen zu achten.
- Dieses Spiel eignet sich insbesondere auch für den Abschlußtag, da die Gruppen mittels dieses Spiel nochmals das gesamte Skigebiet durchqueren können.

3. Pisten-Schmuggel

Spielidee:

Jede Gruppe muß einen sperrigen Gegenstand schmuggeln. Auf der Piste sind Polizisten (Mitarbeiter) unterwegs, die jeweils einen beliebigen Teilnehmer der



Gruppe durchsuchen dürfen, wenn sie einer Gruppe auf der Piste begegnen. Wählt der Polizist denjenigen Teilnehmer, der das Schmuggelgut an sich trägt, erhält die Gruppe ein „Bußgeld“ (Minuspunkt). Wird ein anderer verdächtigt, erhält die Gruppe ein „Schmerzensgeld wegen unzulässiger Freiheitsberaubung“ (Pluspunkt). Als Schmuggelgut eignen sich sperrige Gegenstände, die einerseits ohne Verletzungsgefahr am Körper getragen werden können, andererseits sowohl ihrer Gestalt nach Raum für falsche als auch für richtige Verdächtigungen lassen. Vorgeschlagen werden folgende Gegenstände: Wasserball (Durchmesser ca. 25 cm; dann können ein oder mehrere andere Teilnehmer aus Pullovern, Rucksäcken o. ä. sich „Attrappen“ herstellen) oder Papierrollen (Durchmesser ca. 5 cm, Länge ca. 1 m; dann können andere Teilnehmer die Polizei durch absichtlich „steifes“ Fahrverhalten irritieren).

Spielgebiet:

Am besten eine große Liftanlage mit mehreren Pisten, die alternativ befahren werden können, oder mehrere Liftanlagen in derselben Gegend.

Abwandlungen/Varianten:

- Je nach Größe der Gesamtgruppe können ein Polizist oder mehrere Polizisten eingesetzt werden. Der Überraschungseffekt ist umso größer, als die Polizisten unvermutet auftreten, indem sie beispielsweise an einer bestimmten Stelle den Gruppe auflauern.

Hinweise:

- Bei der Auswahl der Gegenstände ist das Fahrkönnen der Teilnehmer zu berücksichtigen. Bei Anfängern ist in besonderem Maße darauf zu achten, daß die Teilnehmer aufgrund der mitgeführten Gegenstände unverändert sicher auf den Skier stehen und abfahren können.





Schneehemden

– der Blickfang im Fahrtwind –

Bei einer Skifreizeit mit 40 Teenies bemalten wir uns Leintücher als Schneehemden. Schon beim Bemalen hatten alle den größten Spaß, und es entstanden die unterschiedlichsten Kunstwerke (die Motive reichten von Hasen mit dem Titel „Skihaserl-Hunter“ über interessant ausgemalte Namen bis zu einem Paar Ski mit dem Titel der Freizeit „SNOW & FUN“). Auf der Piste waren wir dann natürlich die Attraktion, weil die Schneehemden als Blickfang auffielen (vor allem, wenn mehrere miteinander fahren) und man schon von weitem erkennen konnte, wer zu unserer Gruppe gehörte.

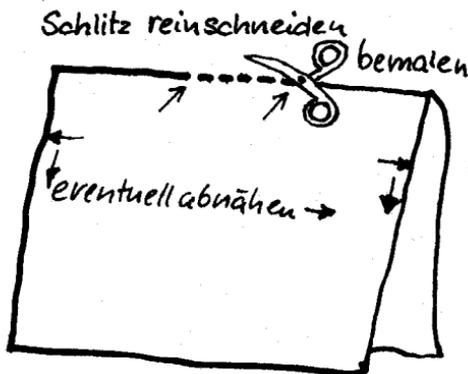
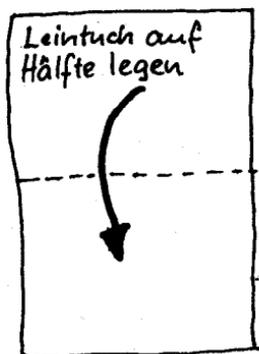
Beim Skifahren flattern die Schneehemden im Fahrtwind und ergeben ein faszinierendes Bild – ohne vorher viel Aufwand zu treiben.

Material:

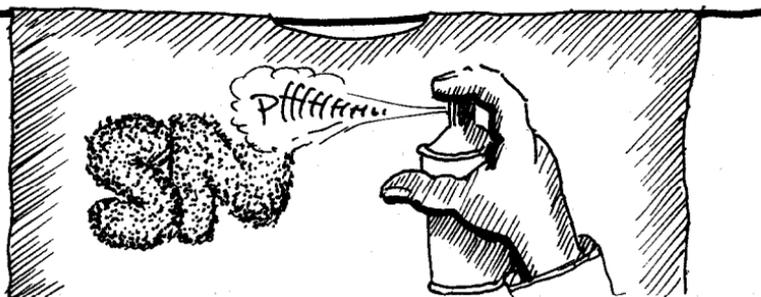
- ein „normales“ Leintuch (kein Spannbettuch), bzw. die Hälfte eines Leintuches (ist handlicher)
- Stofffarben (Stoffmalstifte sind z. B. erhältlich von Pelikan oder Edding, flüssige Stoffmalfarben gibt es u. a. von Deko oder Pelikan – bei diesen Farben ist zu beachten, daß man sie nach dem Malen durch Bügeln fixiert. Eine billigere und trotzdem gute Alternative sind Vollton-Abtönfarben, erhältlich im Baumarkt oder einem Farbenfachgeschäft – sie sind auch gut verdünnbar mit Wasser.)
- Pinsel, falls mit flüssiger Farbe gearbeitet wird
- evtl. Nadel und Faden
- Zeitungspapier

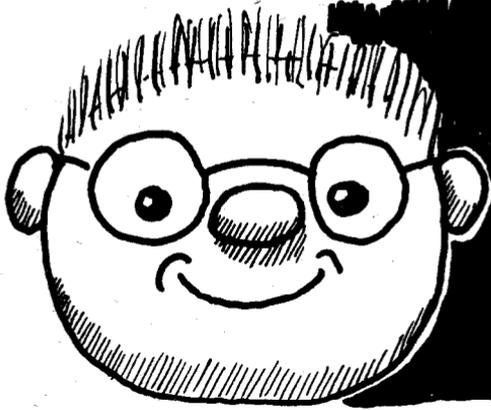
So wird's gemacht

- Zuerst wird entschieden, ob man das ganze oder das halbe Leintuch als Schneehemd „verarbeiten“ will, das halbe ist etwas „handlicher.“
- Das Leintuch wird auf die Hälfte gelegt und an der „geknickten“ Seite wird in der Mitte ein Schlitz hineingeschnitten – so groß, daß der Kopf des Besitzers durchpaßt. Es ist nicht nötig, ein Loch hineinzuschneiden, ein Schlitz reicht! Wer möchte, kann an den beiden Enden des Schlitzes mit Nadel und Faden etwas abnähen, damit der Schlitz nicht weiterreißt, falls man z. B. irgendwo hängenbleibt.



- Nun kann man auch schon loslegen und das Leintuch nach Herzenslust bemalen. (Sinnvoll ist, bei flüssigen Farben Zeitungspapier zu unterlegen bzw. dazwischenzulegen). Ob alle das gleiche Motiv wählen oder jeder sein eigenes Schneehemd kreiert, kann ja vorher in der Gruppe besprochen werden. Auffallen werden die Träger dieser Hemden auf jeden Fall auf der Piste!
- Man zieht sich das Schneehemd dann einfach über den Kopf (wer eine Luxus-Ausstattung möchte, macht an den Seiten nochmal einige Stiche mit Nadel und Faden, dann hat das Schneehemd einen besseren Sitz (aber daran denken, daß die dicken Ärmel des Skianzuges noch durchpassen müssen!) – ist aber nicht notwendig.





Grasheini

Wer hat sie noch nicht gesehen, die kleinen Knollenmännchen mit der Glatze, und wenn man sie gießt, sprießt das Gras als Haare heraus. Bloß diese Heinis sind nicht ganz billig ... Kein Problem! Machen wir selber!

Material:

Feinstrumpfhose, Grassamen, Sägemehl, Wollreste, Material zum Verzieren (Knöpfe oder Wackelaugen, Fimo, Moosgummi, Draht, Filz ...)

- Ein Stück Feinstrumpfhose abschneiden, an einer Seite abbinden und nach innen drehen.
- Grassamen einstreuen, dann mit Sägemehl vorsichtig auffüllen. Abbinden, überstehenden Rest abschneiden.
- Grasheini auf den Knoten setzen, so daß der Grassamen nun nach oben steht. Nase und Ohren abbinden – geht ganz einfach.
- Augen und Mund aufnähen oder aufkleben, egal welches Material (s. o.). Besonders lustig sehen die Wackelaugen aus, die man in fast jeder Größe günstig im Bastelgeschäft erhält.
- Wer möchte, kann ja noch eine Brille aus Draht formen.
- Dann den oberen Kopf ins Wasser tauchen und ab und zu gießen – bald werden dem Grasheini die Haare sprießen, und man kann sich als Friseur betätigen!

Es ist übrigens empfehlenswert, sich gegenseitig zu helfen, dann geht alles viel leichter!





Weihnachtliche Süßigkeiten international

Wir stellen Kleingebäck und Konfekt aus verschiedenen Ländern her

Material/Zutaten:

Bevor wir mit der Jugendgruppe anfangen, die folgenden Rezepte zu bearbeiten, muß sichergestellt sein, daß alle notwendigen Zutaten (vgl. Rezepte) da sind. Auch das benötigte Küchenmaterial muß zur Verfügung stehen. Wird ein Herd oder Backofen benötigt, so müssen wir unseren Gruppenabend z. B. in die Küche des Gemeindehauses verlegen. Bitte vorher mit den zuständigen Personen abklären! Jedes Gruppenmitglied bringt eine Küchenschürze mit!

Je nach zu bearbeitenden Rezepten muß eine sinnvolle Reihenfolge der anfallenden Arbeiten festgelegt werden. So muß ggf. mit dem Rezept Nr. 2 begonnen werden, da hier Arbeitspausen anfallen, in denen andere Rezepte bearbeitet werden können.

Bitte genügend Zeit zum Abspülen und Aufräumen einplanen!!

1. Coconut Toffee (Afrika)

Zutaten: Kokosraspeln von 1 Kokosnuß, 1 Tasse Zucker, 1 Limone (Zitrone), 2 Eßlöffel kaltes Wasser.

Zubereitung: Kokosraspeln in ein flaches Gefäß geben und Wasser und Zucker beifügen. Alles zusammen zum Kochen bringen und den Zitronensaft zugeben. Kochen, bis die Masse anfängt braun zu werden (nicht zu lange!!). Dann aus der Pfanne nehmen und auf Holzbrett sofort in Stückchen zerteilen. Auskühlen lassen – servieren!

2. Gekochter Gewürzkuchen (USA)

Zutaten: 1 Tasse Zucker, $\frac{1}{2}$ Teelöffel gemahlene Gewürznelken, 1 Tasse Wasser, $\frac{1}{2}$ Tasse saure Sahne (Joghurt oder Dosenmilch), $\frac{1}{2}$ Tasse Rosinen, Nüsse. Zum Backen: 2 Tassen Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Salz.

Zubereitung: Die erstgenannten Zutaten mischen und aufkochen, bis die Rosinen prall sind. Abkühlen lassen.

Dann Mehl, Backpulver und Salz zugeben, gut verrühren und 40 Minuten in einer Form bei mittlerer Hitze backen.

3. Ingwer-Sirup (USA)

Zutaten: 1 Handvoll Ingwer, 2 Tassen Wasser, 3 Tassen Zucker, 4 Zitronen.

Zubereitung: Ingwer ungeschält in Stückchen schneiden und im Wasser 15 Minuten kochen. Dann den Zucker unterrühren und die zerkleinerten Zitronen (Fruchtfleisch) beifügen. 24 Stunden stehen lassen, dann abseihen.

4. Ingwer-Bällchen (USA)

Zutaten: $\frac{1}{2}$ Tasse Margarine (120 ml), 1 geschlagenes Ei, 2 Teelöffel Honig (30 ml), 1 Tasse Zucker (250 ml), 2 Tassen Mehl (500 g), 1 Teelöffel Backpulver, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Salz, $1\frac{1}{2}$ Teelöffel Ingwer (zerkleinert), $\frac{1}{2}$ -1 Teelöffel gemahlene Nelken, 2 Teelöffel Zimt.

Zubereitung: Zutaten gut miteinander zu einem Teig vermischen. Daraus walnußgroße Bällchen formen, in Zucker wälzen und auf ein Backblech setzen. 10-15 Minuten backen.

5. Taler (Ghana)

Zutaten: 250 g Weizenmehl, 50 g Kakao, 1 gestrichener Teelöffel Backpulver, 250 g Zucker, 5 g Vanille-Zucker, 1 gestrichener Teelöffel Zimt, 1 Ei, 200 g Margarine, 200 g gemahlene Mandeln.

Zubereitung: Das mit Kakao und Backpulver vermischte Mehl auf eine Tischplatte sieben. In die Mitte eine Vertiefung eindrücken, Zucker, Vanille-Zucker, Zimt und das Ei zugeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeiten. Dann die Margarine in Stückchen sowie die Mandeln dazugeben, mit Mehl bedecken und schnell zu einem glatten Teig kneten. Wenn der Teig klebt – kaltstellen.

Teig 2-3 mm dick ausrollen und mit einer runden Form (ca. 4 cm Durchmesser) ausstechen und auf ein Backblech legen. Mit Dosenmilch bestreichen und mit Hagelzucker bestreuen. Im vorgeheizten Ofen ca. 12 Minuten bei Stufe 3-4 bzw. 175° - 200° backen.

6. Himbeer-Medaillons und Nußtaler (Frankreich)

Zutaten: 150 g Speisestärke, 300 g Mehl, 1 Ei, 1 Eigelb, 150 g Zucker, 1 Päckchen Vanille-Zucker, 300 g Butter oder Margarine.

Zum Bestreichen: 2-3 Eßlöffel Himbeer-Gelee, Puderzucker zum Bestäuben; 50-75 g Nougat, 100 g erwärmte Haselnußkuchenglasur, Haselnüsse zum Verzieren. Antihaft-Backpapier, Frischhaltefolie.

Zubereitung: Zuerst die Speisestärke und das Mehl in eine Schüssel geben, dann die übrigen Teigzutaten dazugeben und mit einem Handrührgerät auf niedriger Stufe verkneten. Teig kaltstellen.

Dann Teig auf Frischhaltefolie geben und ca. $\frac{1}{2}$ cm dick ausrollen. Plätzchen und Ringe ausstechen (4-5 cm Durchmesser/Ringinneres ca. 3 cm Durchmesser). Ringe, große und kleine Plätzchen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben und im vorgeheizten Backofen goldgelb backen.

Nach dem Erkalten die größeren Plätzchen mit Gelee bestreichen, je einen Ring daraufsetzen und mit Puderzucker bestäuben.

Die kleineren Plätzchen mit erwärmter Nougatmasse bestreichen, zusammensetzen und mit der flüssigen Haselnußglasur überziehen. Mit je einer Haselnuß verzieren. Guß trocknen lassen.

7. Pastetchen (Italien/Genua)

Zutaten/Teig: 175 g Butter, 175 g Zucker, 1 Päckchen Vanille-Zucker, 3 Eier, 150 g Speisestärke, 75 g Mehl, $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel Backpulver, 3 gestrichene Eßlöffel Kakao, 150 g gemahlene Haselnüsse, 1 Eßlöffel Rum. Guß: 150 g Puderzucker, 1-2 Eßlöffel Kirschsaf.

Zum Verzieren: Belegkirschen. Sonstiges: Alufolie.

Zubereitung: Die Alufolie in ca. 75 Quadrate zu 7,5 cm Seitenlänge schneiden, über einen Flaschenhals stülpen, formen und die Förmchen auf ein Backblech setzen. Weiches Fett in eine Schüssel geben, und die übrigen Teigzutaten, außer den Rum, darübergeben. Alles mit einem Handrührgerät auf der höchsten Schaltstufe etwa zwei Minuten verrühren. Zuletzt den Rum unter den Teig mischen.

Die Förmchen gut halb voll mit Teig füllen und im vorgeheizten Backofen backen. Für den Guß Puderzucker und Kirschsaf glattrühren. Nach dem Backen die Förmchen erkalten lassen, mit Guß überziehen und jede Pastete mit einer Belegkirsche verzieren.

Achtung! Die Gruppenleiter sollten schon etwas vom Backen verstehen, wenn diese Rezepte in der Jugendgruppe umgesetzt werden sollen. Alle 7 Rezepte sind für einen Gruppenabend zuviel. Es sollten je nach Gruppe bestimmte Rezepte herausgesucht werden, die dann an einem Abend bearbeitet werden. Es wäre sinnvoll, wenn die Gruppenleiter vorher die anfallenden Tätigkeiten festlegen und vor Beginn des Abends auf bestimmte Gruppenmitglieder verteilen.

Und nun viel Spaß beim Rühren, Kneten, Mischen und Backen!



Pro und contra Weihnachten

*Idee für einen Diskussionsabend
in der Adventszeit*

Vorüberlegungen

Es gibt verschiedene Meinungen über Weihnachten. Einigen gefällt Weihnachten ganz gut. Andere würden gerne manches oder gar alles ändern. Diese kontroverse Stimmung wird im nachfolgenden Entwurf ernstgenommen.

Einstieg

„Wie wäre es, wenn ihr zu entscheiden hättet, ob Weihnachten so bleibt, geändert oder gar abgeschafft werden sollte? – Heute sollen die verschiedenen Meinungen als Pro und Contra zu Wort kommen. Am Ende werden die Äußerungen von einem Schiedsgericht gewertet und entschieden ...“

Verlauf

1. Jeder bekommt je ein Pro- und ein Contrablatt, versieht es mit seinem Namen und hält auf dem oberen Teil seine Meinung fest. Während dieser Phase kann jeder überlegen, bei welcher Gruppe er anschließend mitarbeiten will: Pro, Contra oder Jury. Für diese Aufgabe bekommen die Teilnehmer ca. 12 Minuten Zeit. Anschließend geben sie ihre „Formulare“ beim Moderator (Gruppenleiter) ab.

2. Gruppen bilden

Die Teilnehmer werden aufgefordert, sich einer der drei möglichen Gruppen zuzuordnen. Dabei ist darauf zu achten, daß die Gruppen einigermaßen gleich groß sind.

Pro Weihnachten

Diese Gruppe bekommt alle Verteidigungsschriften und erarbeitet eine „Verbindliche Verteidigungsschrift“. Diese bildet die Grundlage für die Verhandlung und das Plädoyer. Auch kann sie „Zeugen“ (z. B. Geschäftsmann ...) aus ihren Reihen in den Zeugenstand rufen und verhören. Auch die Zeugen der Gegenseite können von der Verteidigung befragt werden.

Ziel dieser Gruppe muß es sein, Argumente und Fakten herauszuarbeiten, die belegen, daß Weihnachten in großen und ganzen bleiben kann, wie es ist.

Contra Weihnachten

Diese Gruppe bekommt alle Anklageschriften und erarbeitet eine „Verbindliche Anklageschrift“. Entsprechend der Gruppe „Pro Weihnachten“ bildet diese Anklageschrift die Grundlage für die Verhandlung und das Plädoyer. Auch sie können „Zeugen“ (z. B. Pfarrer) aus ihren Reihen und von der Gegenseite in den Zeugenstand rufen und befragen.

Ziel dieser Gruppe: Weihnachten muß abgeschafft oder grundlegend geändert werden.

Jury/Richter

Sie müssen sich folgendes überlegen bzw. planen:

> vor der Verhandlung

- Ablauf der Verhandlung
- Aufgabe eines Richter (unparteiisch)
- eigene Fragen, die sie einbringen wollen

> während der Verhandlung

- wie ein reibungsloser Ablauf gewährleistet ist
- wer Notizen macht
- daß bei Unklarheit nachgefragt werden muß
- die Einleitung zum Plädoyer beider Parteien

> nach der Verhandlung

- Besprechung
- Urteilsfindung
- Urteil verkündigen

4. Jeder bekommt sowohl Pro- wie Contrablatt zurück

Möglichkeit zu einer kurzen persönlichen Auswertung, indem jeder den unteren Teil seiner Blätter ausfüllt.

PRO WEIHNACHTEN		NAME:
Weihnachten finde ich gut, weil...	Weihnachten soll bleiben wie es jetzt ist, weil....	
Ich möchte folgendes dazu beitragen, damit Weihnachten auch weiterhin Weihnachten bleibt:		

CONTRA WEIHNACHTEN NAME:

Das Weihnachtsfest hat sich „schuldiggemacht“:

In folgenden Punkten habe ich mich „schuldiggemacht“:

Das kann/will ich besser machen:

Da habe ich bereits einiges verändert:

ARBEITSBLATT: JURY

AUFGABEN DER JURY:

- Objektives urteilen
- Versuchen eigene Meinung zurückzustellen
- Gesprächsführung
- Hinterfragen

Weitere Aufgaben:

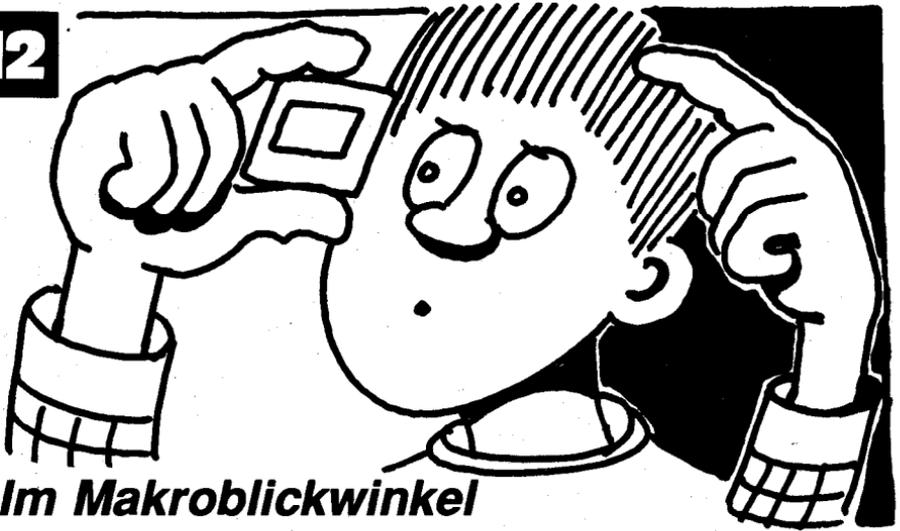
Verhandlung

Wichtige Notizen

Was spricht dafür

Was spricht dagegen

Ergebnis



Im Makroblickwinkel

Ein Bilderquiz über Alltagsgegenstände aus ungewohnter Perspektive

Zur Gestaltung von Quizabenden vgl. **Steigbügel 250!**

Dias von der Bildvorlage (S. 51 und 52)

Die Bildvorlagen auf den hinteren Umschlagseiten können nach folgendem Verfahren als Dia kopiert werden:

- Bilder mit einem guten Kopierer auf Overheadfolie kopieren
- Einzelne Bilder (mit Rand) ausschneiden
- Einzelbild in Diarahmen legen ...

... und schon sind die Quiz-Dias fertig!

Lösungen:

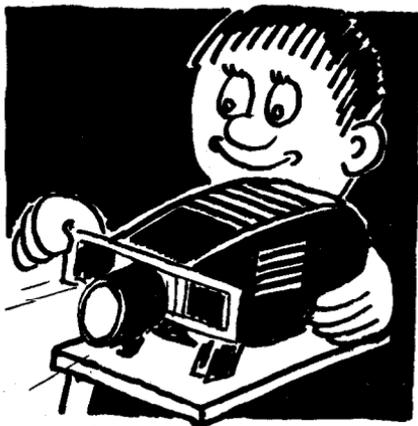
Bild-

Nr.: Lösung:

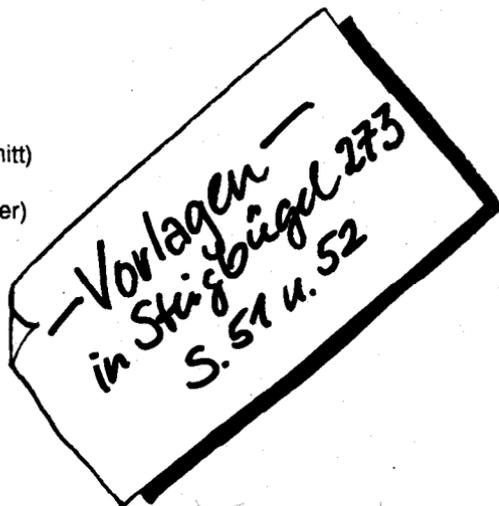
-
- 0 Kugelschreiber-Spitze
 - 1 Schere (Schraubgelenk)
 - 2 Kulifeder
 - 3 Feuerzeug von oben
 - 4 Schraube
 - 5 Korkenzieher
 - 6 Kerzendocht



- 7 Schraubendeckel einer Seltersflasche
- 8 Telefontastatur
- 9 Batterie (Mignonzelle) von oben
- 10 Fotoecke
- 11 Reißnagel
- 12 MC (Spulmechanik)
- 13 20.- DM-Schein (Ausschnitt)
- 14 100.- DM-Schein (Ausschnitt)
- 15 Glühbirnensockel
- 16 Glühdraht einer Glühbirne
- 17 3 Fingerhüte von oben
- 18 Buch von oben
- 19 Thermometer (Ausschnitt)
- 20 Wäscheklammer
- 21 Tintenpatrone



- 22 Füllerspitze
- 23 Diskette 3 1/2"
- 24 Locher (von der Seite/Ausschnitt)
- 25 Wecker (Klöppel)
- 26 Wasserwaage (Libelle)
- 27 Gleis einer Modelleisenbahn (Ausschnitt)
- 28 Phasenprüfer (Ausschnitt)
- 29 1.- DM-Stück (Ausschnitt: Bundesadler)
- 30 Gabel (Vorderteil)
- 31 Dosenöffner (Ausschnitt)
- 32 Schallplatte
- 33 Kronkorken einer Bierflasche
- 34 Elektro-Stecker
- 35 Bleistiftspitzer
- 36 Teesieb



Eigene Bilder herstellen

Vorliegende Bilder wurden mit einem Balgengerät fotografiert, das an einem Repröstativ befestigt war. Doch auch ohne diesen „Schnick-Schnack“ können gute Quizbilder entstehen: Am besten dazu eignet sich eine Spiegelreflexkamera. Das verwendete Objektiv sollte eine Annäherung an den Gegenstand bis auf 50 cm erlauben. Mit einem Telekonverter (doppelte Vergrößerung) erreicht man noch mehr; auch ein Teleobjektiv ist hilfreich bei weit entfernten Gegenständen, bzw. um bestimmte Bildwirkungen wie z. B. eine unscharfe Umgebung zu erreichen.

Bildvorschläge

a) Mit Normalobjektiv ggf. mit Konverter:

Mercedesstern ohne (!) Kreis; Telefon-Wahlscheibe (nur 1 Zahl); Klebebandgeber von vorne; Bohrerspitze; Bohrfutterschlüssel; Bohrfutter von vorne; Eieruhr (Ausschnitt); Fahrradflicken; Trillerpfeife von oben; voller Kühlschrank; Fahrradlampe von vorne; Fahrraddynamo von oben; Salamischeibe (ohne runden Rand!); Fußball (Ausschnitt); Eisenbahn-/Straßenbahnschiene von oben; Lokpuffer von vorne; Autoauspuff von hinten; LKW-Anhängerkupplung von hinten; Gulli (Ausschnitt) von oben

b) Mit Teleobjektiv:

Dachplatte (auf Dach!/Ausschnitt); Fensterkreuz (nur Fensterinneres!); Dachrinne vor der Seite; Radkappe; Fahrradnabe von der Seite; Flugzeugdüse von vorne (Inneres); Ausschnitte von heimischen Gebäuden – Kirchen eignen sich besonders!; Türe mit Schloß von der Kante; Ausschnitt eines Dachständers/Strom; Satellitenschüssel von vorne (Kreis darf nicht mehr zu erkennen sein!); Fahrradsattel von der Seite (Ausschnitt); Lattenkreuz eines Fußballtors; Dachstromabnehmer einer Lok (Ausschnitt); Eisenbahnwaggon: Ausschnitt: Untere Ecke eines Fensters; Dampflok von oben (ggf. Ausschnitt) z. B. v. Brücke aus ...

... der eigenen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Steigbügel-Ideen ziehen Kreise

Woche für Woche findet in Deutschland an vielen tausend Orten christliche Jugendarbeit statt. Das Steigbügel-Redaktionsteam unterstützt diese Arbeit seit jeher. Daß es uns gelingt, zeigen die vielen mutmachenden Briefe.

Doch wir sind auch davon überzeugt, daß unter den Tausenden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch viele Talente und viel Kreativität stecken. Ihnen soll mit dem Steigbügel eine Plattform geboten werden. Wer also gute Ideen oder auch Anregungen hat, kann diese gerne an die Steigbügelredaktion schicken. Wir bemühen uns, möglichst jeden Brief zu beantworten. Wo dies einmal unterlassen wurde, bitten wir um Entschuldigung und geloben Besserung.

Hier unsere Adresse:

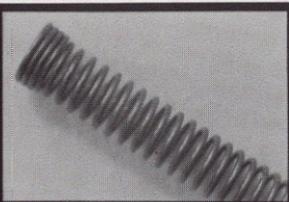
*der Steigbügel
Arbeitshilfe für Gruppenarbeit
Schriftleiter Helmut Häußler
Haerberlinstraße 1-3
70563 Stuttgart*



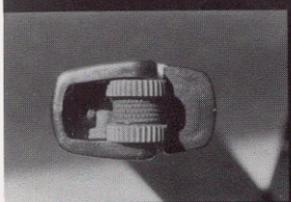
0 0A



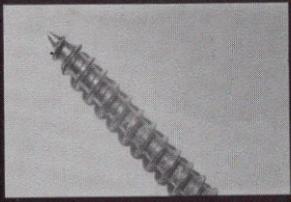
1 1A



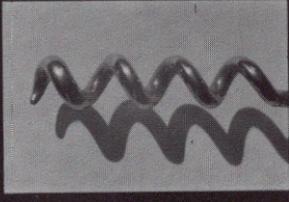
2 2A



3 3A



4 4A



5 5A



6 6A



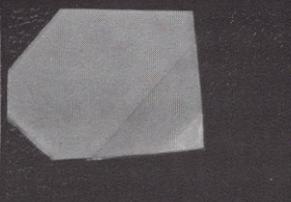
7 7A



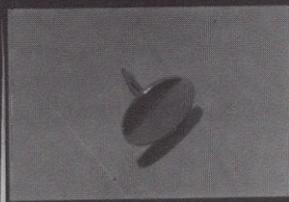
8 8A



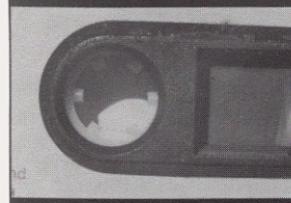
9 9A



10 10A



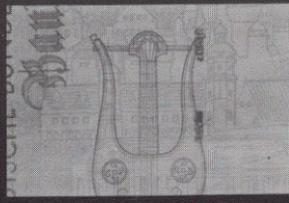
11 11A



12 12A



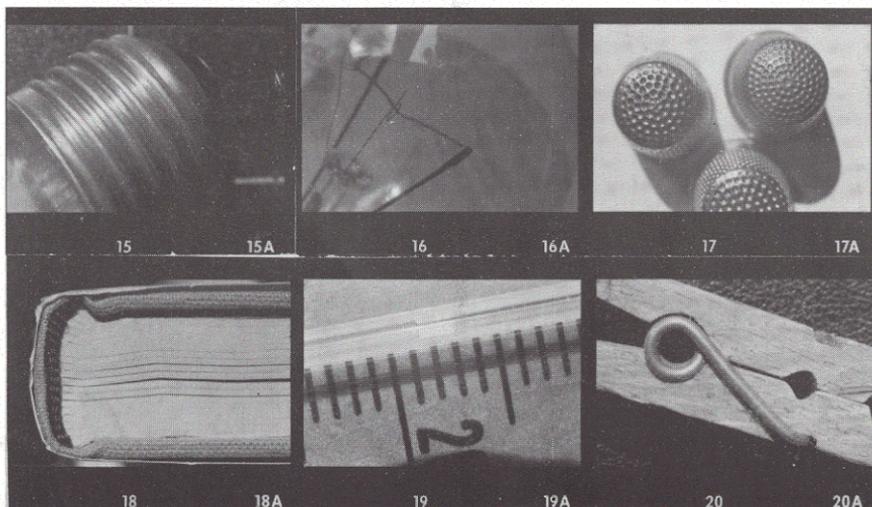
13 13A



14 14A

E 5489 F

Buchhandlung und Verlag
des ejw GmbH, Stuttgart
Vertrieb:
dsb Abo-Betreuung GmbH
74168 Neckarsulm



der Steigbügel

Arbeitshilfe für Gruppenabende und Freizeitgestaltung für die 13 bis 17jährigen

Herausgeber und Verlag: Buchhandlung und Verlag des ejw GmbH, Stuttgart

Im Auftrag des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland e. V. – **Schriftleitung:** Helmut Häußler

Anschrift von Verlag und Schriftleitung: Haebelinstraße 1-3, 70563 Stuttgart, Tel.: 0711/9781-0

Erscheinungsweise: Alle 2 Monate

Bezugspreis: Jährlich (6 Hefte) DM 19,80; Einzelpreis DM 2,60 + Porto

Vertrieb und Abonnentenverwaltung: dsb Abo-Betreuung GmbH,

74168 Neckarsulm, Telefon: 07132/959-220

Abbestellung: 6 Wochen vor Ende des Berechnungszeitraumes

Graphische Gestaltung: Joe Pfeifer, Pliezhausen – **Gesamtherstellung:** Omnitypie-Druck, Stuttgart